

Anthus

Ornithologische Sammelberichte aus Westfalen

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. H. Mester und W. Prünke

Jahrgang 4

1967

Heft 1

Manuskripte sind zu richten an Dr. Horst Mester, 4401 Roxel, Im Rüschenfeld 57,
oder Werner Prünke, 5758 Fröndenberg-Ruhr, Haßleistraße 46.

Die Autoren erhalten 10 Sonderdrucke kostenlos. Einzelpreis des Heftes 3,— DM.
Zahlungen werden erbeten auf das Konto 296 der Kreissparkasse Münster-Roxel.

Anthus

Ornithologische Sammelberichte aus Westfalen

Jahrgang 4

1967

Heft 1

Über den Zug des Seggenrohrsängers

Von H. MESTER

Im deutschen Schrifttum gibt es bis jetzt noch keine umfangreiche Zusammenfassung von Zugbeobachtungen des Seggenrohrsängers (*Acrocephalus paludicola*), was an und für sich etwas verwundern kann, da er bemerkenswerterweise während der Heimwanderung eine andere Richtungswahl zu bevorzugen scheint als im Hinblick auf sein Auftreten im Spätsommer zunächst erwartet werden müßte. Nie th a m m e r, K r a m e r und W o l t e r s (1964) schrieb, der Seggenrohrsänger ziehe „in (sehr) geringer Zahl“ durch, und zwar im April oder Anfang Mai sowie im August und September. „Er trifft bei uns gewöhnlich Mitte April, spätestens anfangs Mai ein und zieht Mitte September bis anfangs Oktober wieder ab“, erklärte B u c h n e r (1922).

Soweit wir die Literatur überblicken, machte aus Westdeutschland nur B e r g - S c h l o s s e r (1960) ausdrücklich auf das gegenüber dem Frühjahr beträchtlich häufigere Erscheinen des Vogels zur Herbstzeit aufmerksam. Der genannte Autor hob jedenfalls als Besonderheit hervor, aus dem von ihm kontrollierten Teichgebiet könnten gegenüber „einigen“ Daten aus dem August und vier weiteren aus dem September bloß zwei Frühjahrsfeststellungen genannt werden. — Die Diskrepanz zwischen den Durchzugshäufigkeiten im Frühling bzw. Spätsommer ist bei dieser Art zweifellos ziemlich beträchtlich; unseren eigenen Erfahrungen nach handelt es sich dabei wohl nicht im wesentlichen um ein optischen Täuschungen vergleichbares Phänomen. Bei dem nächsten Verwandten, der bezüglich seiner Zuggewohnheiten noch am ehesten zu einem Vergleich herangezogen werden kann, also beim Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*), schält sich etwas Entsprechendes nämlich aus den Datensammlungen nicht heraus.

Nahezu gleichzeitig mit unserer Zusammenstellung westfälischer Beobachtungen des Seggenrohrsängers (1965) erschien als Beitrag für die von Herrn Professor J. P e i t z m e i e r bearbeitete neue Landesavifauna aus dem Naturkundemuseum in Münster über diese Art die „vorläufige Monographie“; verfaßt wurde sie von P. H ö n e r. Die hektographierte Schrift enthielt drei Herbstnachweise, die uns noch nicht bekannt waren. Schließlich bekamen wir einige weitere Feststellungen dieses Durchzüglers brieflich oder mündlich mitgeteilt. Für solche Angaben möchte ich den Herren G. M ö b i u s, F. P a c k m o h r und W. P r ü n t e meinen besten Dank erklären.

Alle nun nachzutragenden Termine, die anschließend in chronologischer Anordnung angeführt werden, runden das Bild ab, das sich von dem Erscheinen dieses ganz überwiegend im **Spätsommer** und Frühherbst unseren Raum durchwandernden Gastes bereits abzuzeichnen begann:

- 1960 — 14. 8.: 1 an den Rietberger Fischteichen (M ö b i u s);
 27. 8.: 2 Vögel bei Hausdülmen (T h i e l e m a n n);
 4. 9.: bei Dortmund-Derne 1 gef. (Dortmunder Orn. Arbeitsgemeinschaft Emscher-Lippe).
- 1961 — 26. 8.: bei Hausdülmen 3 Ex. (T h i e l e m a n n);
 26./27. 8.: 1–2 an den Rietberger Fischteichen (M ö b i u s);
 6. 9.: ebenso;
 10. 9.: 1 im selben Gelände (M ö b i u s);
 22. 9.: 2 im selben Gelände (M ö b i u s);
 1. 10.: 1 im selben Gelände (M ö b i u s);
 4. 10.: dort sogar noch 3 Vögel (M ö b i u s).
- 1963 — 14./15. 8. je 1 „recht vertrautes“ Stück ebenda (M ö b i u s);
 15. 9.: 1 oder 2 Vögel in den Heubachwiesen südl. des Merfelder Bruchs (F. und E. P a c k m o h r).
- 1965 — 1. 10.: 1 Ex. in der Ruhraue bei Echthausen (P r ü n t e);
 1966 — 16. 10.: 1 am selben Platz (K o c h, P r ü n t e; s. diese Zschr. 3.139!).

An dieser Stelle sei eine Richtigstellung eingefügt: Die in unserem vorausgegangenen Artikel aufgeführten Beobachtungen von den Rietberger Fischteichen am 6. und 13. 9. 1959 erfolgten nicht durch R. L a c h n e r, wie sich aus der Publikation im Mitteilungsblatt der Vogelberinger des Bez. Detmold schließen lassen muß, sondern wie die übrigen aus jenem Gebiet von M ö b i u s. —

Durch die obige Liste erhöht sich die Zahl der „Herbst“-Daten auf 50, die Summe der angetroffenen Individuen auf 63. Fast ganz genau die Hälfte von ihnen betrifft den August. Die vier Oktober-Beobachtungen heben sich aus der Serie neuer Nachweise besonders hervor. Die „Breite“ der Zugzeit erweitert sich nun auf knapp zwölf Wochen; sie reicht diesen Feststellungen zufolge von (Ende Juli oder) Anfang August bis in die erste Oktober-Hälfte hinein (s. Abb. 1). Aber bereits gegen Mitte August scheint der Durchzug in dieser Gegend zu kulminieren, um dann ganz allmählich an Stärke abzuflauen. Als mittleres Datum ergibt sich der **31. 8.** Bei dem Vogel im Ruhrtal am 16. 10. vorigen Jahres handelte es sich um das jahreszeitlich mit Abstand am spätesten gelegene Auftreten dieser Art, das bisher aus Nord- und Westdeutschland bekannt geworden ist.

L a m b e r t (1965) sah in Mecklenburg, am Abflußgraben des Conventer Sees zur Ostsee, noch am 3. 10. 1962 einen Seggenrohrsänger. Ähnlich extreme Termine haben wir auch in unserem früheren Beitrag zitiert. Von den aus Westfalen vorliegenden Daten vom Wegzug stammen elf Prozent der gezählten Vögel aus dem Oktober (gegenüber etwa 36 Prozent im September). Das von T i s c h l e r (1944) für Ostpreußen entworfene Bild läßt bei einem Vergleich mit diesen Ergebnissen kaum Abweichendes erkennen; T i s c h l e r gab an, der Fortzug des Vogels falle nach den „vorläufig ja noch

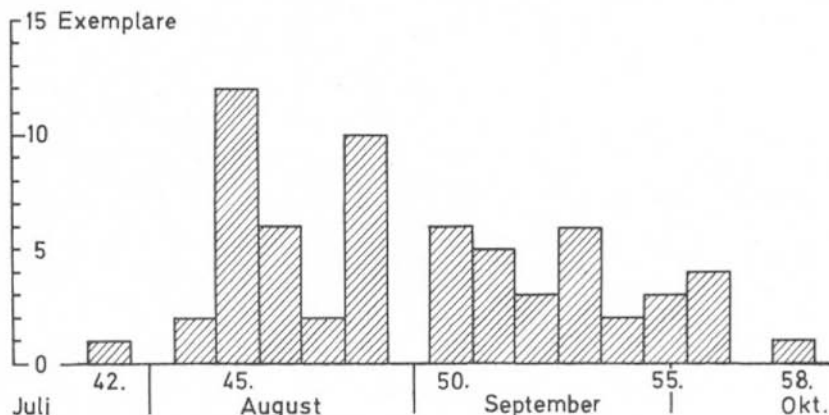


Abb. 1: Durchzugsdiagramm des Seggenrohrsängers; westfälische Daten (bis 1966 einschließlich) nach Pentaden geordnet. Dauer der Zugperiode fast drei Monate. Die Hälfte der Vögel im August angetroffen (nämlich 32 von insges. 63).

recht lückenhaften Beobachtungen in die Zeit von Ende Juli oder Anfang August bis Ende September"! Am Leuchtturm Nidda sei in der Nacht zum 1. 10. ein Seggenrohrsänger angefliegen und tödlich verunglückt.

Für das **Frühjahr** bleiben aus Westdeutschland nach wie vor nur vereinzelte Vorkommen zu verzeichnen. Dem 25. 4. 1954 (also einem bemerkenswert frühen Termin) sind für Westfalen nur zwei Daten nachzutragen. F r i e l i n g (1961) berichtete aus Sachsen von einem singenden ♂, das sich zweifellos auf dem Durchzug befand, am 15. 4. (1959). Besonders auffällig ist die von P. H ö n e r wiedergegebene Beobachtung zweier Vögel am 27. 5. 1962. Bei der uns von G. M ö b i u s noch berichteten Feststellung eines Seggenrohrsängers bei Rietberg am 3. 5. 1964 handelt es sich somit erst um den dritten sicheren Frühjahrsnachweis der Art innerhalb des betrachteten geographischen Raumes.

Aus dem Schrifttum läßt sich für Nordwestdeutschland, also für Niedersachsen, Westfalen, das Rheinland und Hessen, nur eine kleine Reihe vergleichbarer Daten zusammenstellen; bei B e r g - S c h l o s s e r (1960), G e b h a r d t & S u n k e l (1954), K ö p k e (1956) und N e u b a u r (1957) finden sich solche Angaben. Alle diese Termine ordnen sich zwischen beiden zunächst genannten westfälischen Frühlings-Nachweisen ein. Diese, der 25. 4. und 27. 5., stellen demnach die vorläufigen Extreme auch für das genannte größere Gebiet dar. Als mittlerer Zugtag findet sich aus dreizehn Beobachtungen (mit 15 Individuen) der **9. 5.** Berechnet man die durchschnittliche Abweichung, so wie S c h a r l a u (1966) es für den herbstlichen Zug von sechs Singvogelarten durch die Umgebung Bonn's tat, so findet sich mit fast zehn Tagen ein relativ hoher Wert. (Allerdings wird dieses Streumaß zur Beschreibung einer Beobachtungsserie heute allgemein nur noch sehr selten in der

Literatur gebraucht.) Daß sogar bis in die letzte Dekade des Monats Mai hinein ein vereinzelt Erscheinen des Vogels erwartet werden kann, zeigt auch das Vorkommen von jeweils zwei zusammenhaltenden Seggenrohrsängern am 22. 5. 1956 an den Mooser Teichen und am 30. 5. 1958 im Uznacherried/Schweiz, über das von Berg-Schlosser (a. a. O.) bzw. Willi & Leuthold (1959) berichtet worden ist. Anscheinend handelte es sich bei dem von Rauhe (1962) am 24. 5. 1958 am Balsee vernommenen Exemplar ebenfalls um einen Vogel auf der Durchreise.

Werden abschließend die vorgelegten Befunde einer **zusammenfassenden Betrachtung** unterzogen, so ist an erster Stelle hervorzuheben, daß dem Seggenrohrsänger in Westdeutschland im Frühling ganz beträchtlich seltener zu begegnen ist als im Spätsommer und Herbst. Aus Westfalen waren bis jetzt 3 Daten aus der einen und 50 aus der anderen Zugperiode zu erfahren. Diese Erscheinung läßt sich nicht schon durch fleißigeres Suchen nach dem Vogel oder mit besseren Beobachtungsmöglichkeiten jeweils zur Zeit seines Wegzuges erklären. (Im Ruhrtal war die Fangtätigkeit innerhalb entsprechender Biotope im Mai zumeist intensiver als im August. In diesem Zusammenhang verdient aber wohl Beachtung, daß der Seggenrohrsänger auch während der Wanderungen eine enge ökologische Bindung zeigt und daß er sich hier herbsttags oft entweder in dem viele Gewässer umziehenden Saumniedrigen Pflanzengewirrs oder auch im üppig gewachsenen Wiesen gras aufhält, mithin an Stellen, die auch im späten Frühjahr noch nicht den gleichen Bewuchs, nicht dieselben Pflanzenformationen aufweisen. Röhrichtbänke werden von dem Vogel fast ganz gemieden.)

Eine ganz ähnliche, sehr deutliche Unstimmigkeit zwischen der Häufigkeit dieser Art in der einen und der anderen Zugperiode, wie sie hier bemerkt worden ist, ließ sich während der letzten Jahre auch in Großbritannien konstatieren. Harber u. a. (1966) schrieben, daß sich bis 1965 einschließlich im Vereinigten Königreich die Summe der seit 1958 vorgelegten Nachweise auf über achtzig erhöht habe; abgesehen von Einzelvorkommen im Mai und November fielen alle in die Zeitspanne zwischen Anfang August und Anfang Oktober. Dabei zeichnet sich ab, daß der absolute Häufigkeitsgipfel dort nicht früher als in der ersten Septemberhälfte erreicht zu werden scheint, in Nordwestdeutschland hingegen (falls das westfälische Datenmaterial als repräsentativ für eine solche Gegenüberstellung angesehen werden darf) schon vor Mitte August (s. Abb. 2).

Bis jetzt bedarf es der genauen Klärung, in welchen Gebieten der Seggenrohrsänger überwintert, und auch über seine Zugwege und -verhältnisse läßt sich noch wenig Genaues aussagen (Banner mann, 1954; Moreau, 1961; Tischler, 1941; Voous, 1962). Der erste der gerade genannten Autoren führte aus, der Vogel wandere wohl nicht in das tropische Afrika, sondern lediglich bis in die Mittelmeerländer. Vielleicht erscheint es nach allem, was wir bis jetzt wissen, naheliegender zu hypostasieren, daß die Art einen Schleifenzug ausführt, daß also zur Herbstzeit viele dieser Vögel über Westeuropa hinwegwandern, die im darauffolgenden Frühling von ihren Winterquartieren aus auf einem direkteren Weg den Bruträumen im Osten des Kontinents zueilen. Nun hob auch Tischler (a. a. O.) ausdrücklich

hervor, er kenne aus Ostpreußen „nur eine Feststellung“ vom Heimzug: „Zahlreicher sind die Angaben vom Herbstzuge“. Vorläufig läßt sich die hier aufgeworfene Frage wohl kaum weiter klären? —

In Westfalen (und überhaupt in Nordwestdeutschland) vollzieht sich der offenbar äußerst spärlich bleibende Frühjahrsdurchzug wahrscheinlich vom letzten April-drittel an fast über den ganzen darauffolgenden Monat (und nicht nur, wie in nahezu allen Büchern erklärt wird, bis „Anfang Mai“). Extremdaten sind der 25. 4. und 27. 5. Im Herbst ist der Seggenrohrsänger in unserem Lande sehr viel häufiger bemerkt worden; die Reihe von Daten aus der Zeit zwischen Ende Juli (26. 7.) und Mitte Oktober (16. 10.) ist bisher sechzehn- oder siebzehnmals größer als die aus dem Frühling. Mittlere Zugtage sind hier der 9. Mai und 31. August. — Einzelne „Vorläufer“ befinden sich jedenfalls gelegentlich schon vor Anfang August in Bewegung; am Windischleubaer Stausee wurde ein Exemplar am 28. 7. 1959 gesehen (Frieling a. a. O.).

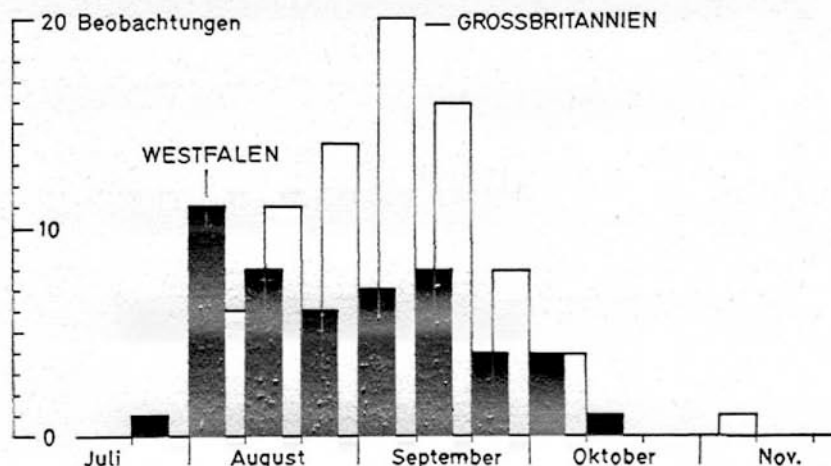


Abb. 2: Verteilung der 50 verschiedenen westfälischen Seggenrohrsänger-Beobachtungen aus dem Herbst auf Monatsdrittel und im Vergleich dazu die entsprechende Aufstellung der 80 Nachweise aus Großbritannien nach Harber u. a. (1966).

Als letztes soll angemerkt sein, daß Altum (1873) bereits auf das nicht seltene Auftreten des „Binsenrohrsängers“ in Westfalen hindeutete, und zwar mit folgenden Worten: „Auffallend ist sein äußerst regelmäßiger Durchzug im Münsterlande. Mein Freund, Pfarrer B o l s m a n n in Gimble (etwa 1½ Meilen von Münster), hat viele Jahre hindurch genau am 9. August das dort regelmäßig durchziehende Vögelchen, jedoch auch wohl ausnahmsweise am 8. oder 10. dieses Monats an bestimmten Stellen angetroffen.“ Die zahlreichen Auskünfte, die Möbius über das Auftreten des Seggenrohrsängers im Gelände der Rietberger Fischteiche geben konnte, bestätigen die von

Strunz (1944) geäußerte Vermutung: „Die Art wird an der oberen Ems wohl regelmäßig durchziehen. Sie ist wohl bisher übersehen worden.“ Die gleiche Aussage ließe sich nicht nur für das mittlere Ruhrtal, sondern auch für weitere westfälische Gewässer treffen.

Schrifttum

- Altum, B. (1873): Forstzoologie, II. Vögel (J. Springer, Berlin); S. 203–204. – Bannermann, D. A. (1954): The Birds of the British Isles; vol. III (Oliver & Boyd, Edinburgh and London); p. 94–100. – Berg-Schlosser, G. (1960): Die Vogelwelt der Mooser Teiche im östlichen Vogelsberg. Vogelring 29: 63–76. – Bock, A., H. Mester und W. Prünke (1965): Seggenrohrsänger (*Acrocephalus paludicola*) in Westfalen. Orn. Mitt. 17: 138–139. – Brinkmann, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands (Borgmeyer, Hildesheim); S. 85. – Buchner, O. (1922): Specht-Naumann; Die Vögel Mitteleuropas. Bd. II (Lutz, Stuttgart); S. 31–34. – Frieling, F. (1963): Besonderheiten am Windischleubaer Stausee 1959. Beitr. Vogelk. 8: 338–340. – Gebhardt, L., und W. Sunckel (1954): Die Vögel Hessens (Kramer, Frankf.-M.); S. 233–234, 530. – Harber, D. D., and the Rarities Committee (1966): Report on rare birds in Great Britain in 1965. Brit. Birds 59: 280–305. – Hofer, H. (1962): Avifaun. Kurzmit. Orn. Mitt. 14: 74. – Hofstetter, F. B. (1957): Seggenrohrsänger, (*Acrocephalus paludicola* (Vieillot) in Schleswig-Holstein. J. Orn. 98: 217. – van Ijzendoorn, A. L. J. (1950): The Breeding Birds of the Netherlands (Brill, Leiden); p. 18–19. – Köpke, G. (1956): Beobachtungen seltener Vogelarten in Südniedersachsen. Orn. Mitt. 8: 167–168. – Kunz, W. (1959): Die Vogelwelt des Kreises Bersenbrück (Verl. Kreisheimatbundes Bersenbr.); S. 139. – Lambert, K. (1965): Spätbeobachtungen eines Seggenrohrsängers in Mecklenburg. Falke 9: 317. – Matthes, W. (1961): Bemerkenswerte Vogelbeobachtungen in Rheinhausen. Orn. Mitt. 13: 126–127. – Möbius, G. (1965): Die Vogelwelt der Rietberger Fischteiche. 17. Ber. Naturw. Vereins Bielefeld: 146–221. – Moreau, R. E. (1961): Problems of Mediterranean-Saharan migration. Ibis 103 a: 373–427, 580–623. – Neubaur, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. Dedeniana 110 (Heft 1, S. 1–278); S. 84–85. – Niethammer, G. (1936): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. I (Akadem. Verlagsges., Leipzig); S. 321–323. – Niethammer, G., H. Kramer und H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands; Artenliste (Akadem. Verlagsges., Frankf.-M.); S. 78. – Oxfort, M. (1964): Seggenrohrsänger (*Acrocephalus paludicola*) auf der Insel Poel. Beitr. Vogelk. 9: 463. – von Papen, G. (1957): Seggenrohrsänger (*Acrocephalus paludicola*) und Purpurreiher (*Ardea purpurea*) bei Bonn. Vogelring 26: 106. – Petersen, B. (1956): Zum Brutvorkommen des Seggenrohrsängers, (*Acrocephalus paludicola* (Vieillot), in Nordwestdeutschland. J. Orn. 97: 249–257. – Rauhe, H. (1962): Bemerkenswerte Ergänzungen zur „Vogelwelt zwischen Niederebe und Wesermündung“. Beitr. Naturk. Nieders. 15: 41–50. – von Sanden-Guja, W. (1960): Der große Binnensee (2. Aufl.: Franckh, Stuttgart); S. 63. – Scharlau, W. (1966): Zum Durchzug einiger Singvogelarten im Rheinland. Charadrius 2: 6–11. – Seilkopf, H. (1961): Seggenrohrsänger, *Acrocephalus paludicola* in Schleswig-Holstein. J. Orn. 102: 367. – Strunz, L. (1944): Der Seggenrohrsänger an der oberen Ems. Orn. Monatsber. 52: 49–50. – Tischler, F. (1941): Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete, 1. Teilbd. (Ost-Europa-Verl., Königsberg und Berlin); S. 363–364. – Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung (Parey, Hamburg und Berlin); S. 222–224. – Willi, P., und W. Leuthold (1959): Sammelbericht für die Frühjahrszugperiode 1958. Orn. Beob. 56: 43–55. – Witherby, H. F., and others (1952): The Handbook of British Birds, vol. II (7th impr.; Witherby, London).

Nachtrag zu: „Westfälische Daten vom Kiebitzregenpfeifer“

Von Harro-Herbert MÜLLER, Dortmund-Hörde

H a r e n g e r d und M e s t e r (1966) stellten 86 gesicherte Kiebitzregenpfeifer-Beobachtungen (12 Daten aus dem Frühjahr und 74 aus dem Herbst) aus Westfalen zusammen. Diesen sind zwei weitere – jeweils eine für das Frühjahr und den Herbst – hinzuzufügen: 6 Ex. am 2. 4. 1964 in den Ruhr-auen östlich Geiseckes und 1 Ex. am 20. 9. 1964 im Bergsenkungsgebiet Dortmund-Dorstfeld. Während sich die Septemberbeobachtung gut in das Bild des herbstlichen Zugablaufs der Art in Westfalen einordnet, soll auf die April-Feststellung näher eingegangen werden.

In der im Titel genannten Arbeit wurde eine Beobachtung dieser Art von M ö b i u s (1965) aufgeführt, der einen Kiebitzregenpfeifer am 26. 3. 1958 über den Rietberger Fischteichen registrierte. H a r e n g e r d und M e s t e r konnten sich jedoch „im Hinblick auf den ganz ungewöhnlichen Zeitpunkt der Beobachtung noch nicht endgültig überzeugen“ und nahmen dieses extreme Datum nicht in das Summendiagramm auf. Als vorläufiges Extremdatum führen sie statt dessen den 12. 4. 1930 an, der immerhin noch über einen Monat früher liegt, als der für den Frühjahrsdurchzug errechnete Mittelpunkt, 16. Mai. Die genannte Beobachtung von M ö b i u s sollte ebenfalls statistisch berücksichtigt werden; sie macht sich im Diagrammbild optisch nicht stärker störend aus als die genannten 6 Ex. des Verf. und G o l t h e s Beobachtung vom 12. 4. Die westfälischen Daten für den Frühjahrszug des Kiebitzregenpfeifers gestatten wegen ihrer geringen Zahl noch keine endgültigen Rückschlüsse für unser Gebiet. Vorläufig lassen sich wohl kaum Gründe für diese „Ausnahmen“ finden. Doch erscheint es angebracht, einige Parallelen zu anderen mitteleuropäischen Gegenden aufzuzeigen.

Den speziellen Untersuchungen zum Zugablauf des Kiebitzregenpfeifers von B e z z e l und W ü s t (1966) sowie R e i c h h o l f (1966) ist zu entnehmen, daß die Art am Ismaninger Speichersee bzw. am unteren Inn nicht vor dem 3. 5. auftritt. Die ersigennannten Autoren verweisen in diesem Zusammenhang auf den zeitlich verschobenen Frühjahrsdurchzug in Sachsen hin, den D a t h e analysierte. Er stellte als frühestes Datum den 4. 4. fest, den Hauptdurchzug in der zweiten Aprilhälfte, B e z z e l und W ü s t dagegen das Maximum erst Mitte Mai. Sie vermögen den signifikanten Zeitunterschied im Frühjahrsdurchzug „nur so zu erklären, daß Sachsen im April von einer ganz anderen Population des Kiebitzregenpfeifers berührt wird als Ismaning“. Demgegenüber stimmt zwar der reguläre Durchzug in der Schweiz (G l u t z v o n B l o t z h o i m 1963) bis in alle Einzelheiten der Diagramme mit den in Ismaning gewonnenen Daten überein, doch wurden 5 März- und 9 April-daten verbürgt, mit einer extremen Feststellung am 2. 3. (1959). Am Bodensee wurde als frühestes Datum der 4. 4. (1962) ermittelt (J a c o b y u. a.). Soweit in Regional- und Lokalavifaunen überhaupt Frühjahrsbeobachtungen angeführt werden können, lassen sich auch einige April-daten aufspüren. R i n g l e b e n sah 1 Ex. am 13. 4. 58 am Steinhuder Meer (W e i ß k ö p p e l 1965). Drei weitere Beobachtungen

von diesem Gewässer fallen in die dritte Maidekade. Verf. (Tagebuch) entdeckte ein einzelnes Tier am 6. 4. 1966 am Dümmer auf einer Wiese vor den Dobben.

Analog zu den bisherigen Ausführungen bleibt zu fragen, ob die drei westfälischen „Extremdaten“ als Ausnahme im Rahmen der Regel anzusehen sind oder ob sie in irgendeiner Weise mit den Daten der Schweiz oder des Bodensees korrelieren. Folgt man *Bezzel und Wüst* (1966), die für Sachsen eine andere Kiebitzregenpfeiferpopulation annehmen als die im Ismaninger Gebiet durchziehende, so ließe sich vielleicht für das oben skizzierte, westlich exponierte Gebiet einschließlich Westfalen auf das vereinzelte Auftreten einer weiteren Population schließen, nämlich einer, die die Nordseeküste entlangzieht. Planbeobachtungen der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg ergaben 1965 (*Heldt* 1965, vielfältigste Mitteilungen), daß der Zug des Kiebitzregenpfeifers dort entlang der Westküste Anfang März mit einzelnen Ex. beginnt, während Ende des Monats bereits dreistellige Zahlen ermittelt wurden. Etwas schlecht in dieses Bild paßt allerdings, daß *Kinzelsbach* (1965) für die Pfalz kein Frühjahrsdatum aufweisen konnte, ebenso *Bauer* (1964) nicht eines für das Naturschutzgebiet Biedensand am Lampertheimer Altrhein. Letzterer Autor erwähnte aber Januarbeobachtungen aus Hessen. In diesem Zusammenhang sei auch auf *Neubaur* (1957) hingewiesen, der am 10. und 13. 2. 1919 jeweils 1 „zutrauliches“ Ex. am Rheinufer zwischen Graurheindorf und Hersel feststellte. Solche Winter- oder gar Überwinterungsdaten (?) sind auch von der Nordsee, dort gehäuft, nachweisbar. Der geringen Datenzahl wegen seien die Literaturzitate noch fortgesetzt: *Hölzinger* (1964) konnte trotz intensiver Beobachtungstätigkeit im Ulmer Raum keinen einzigen Frühjahrsnachweis erbringen. Es bleibt abzuwarten, ob die nächsten Jahre in dieser Frage Aufschluß geben können.

Zum Schluß soll aber noch auf die recht unterschiedlichen Angaben in überregionalen Bestimmungsbüchern und Handbüchern hingewiesen werden. *Peterson, Mountfort und Hollom* (1954/56/59/61) bezeichneten den Kiebitzregenpfeifer als „Wintergast aus der Tundra“. *Makatsch* (1951) nannte als Zeit des Frühlingzuges „April“ bzw. (1957) „Ende März bis Anfang Juni“ und (1966) „Ende März bis Anfang Juli“. Ähnlich äußerten sich *Niethammer, Kramer und Wolters* (1964): „Ende April bis Anfang Juli.“ –

Zur Beobachtung der 6 Kiebitzregenpfeifer am 2. 4. 64 sei noch etwas Näheres mitgeteilt: Die Tiere hielten sich im östlichen Außengelände des Wassergewinnungsgeländes Geisecke in enger Tuchfühlung mit 43 Goldregenpfeifern auf. Dieser Tag brachte die höchste Zahl an durchziehenden Goldregenpfeifern in jenem Jahr. *Rehage* (Tagebuch) sah in den Tagen zuvor und danach höchstens 10 Gold- und keinen Kiebitzregenpfeifer. Demnach dürften die 6 wahrscheinlich in Verbindung mit dem großen Goldregenpfeifertross dort angekommen sein. Einer der Kiebitzregenpfeifer befand sich bereits völlig im Brutkleid, zwei weitere mausernten um, die restlichen drei trugen das Schlüchtleid. Von den Goldregenpfeifern hatten fünf oder sechs schon völlig umgemausert, etwa fünfzehn wiesen alle möglichen Stadien der Umfärbung

auf und rund zwanzig Tiere zeigten noch das Winterkleid (vielleicht ebenfalls mit leichten Umfärbungen?).

Das von Harengerd und Mester im Absatz über die Rastzeit gesetzte Fragezeichen kann gestrichen werden: Bei dem Kiebitzregenpfeifer in Dortmund-Dorstfeld vom 26. 5. bis 1. 6. 1961 handelte es sich um ein und dasselbe Tier. Der sich am 13. 7. 1962 in der Ruhraue zwischen Schwerte und Geisecke aufhaltende Vogel wurde übrigens vom Verf. beobachtet. Harengerd und Mester nahmen auch diese Beobachtung wegen des „ungewöhnlichen Zeitpunktes“ nicht in das Zugdiagramm und die statistischen Anmerkungen auf. Zu diesem Datum finden sich Parallelen bei Bezzel und Wüst (1966): „Die ersten wegziehenden Kiebitzregenpfeifer bemerkten wir nach Mitte Juli: 18. 7. 1933 1 schlichtes Ex., 25. 7. 1 ad. Ex.“. Im Gegensatz zu Ismaning fehlen bis heute aus Westfalen Augustdaten ganz.

Mögen die obigen Ausführungen auch teilweise spekulativ sein, so bedürften die extremen Kiebitzregenpfeiferdaten doch nochmals einer Diskussion. Es wurde versucht, sie im Zusammenhang mit ähnlichen Beobachtungen außerhalb Westfalens zu deuten.

Schrifttum

- 1) Bauer, W. (1964): Limikolen auf dem Biedensand. *Luscinia* 37: 32–37 (33). --
- 2) Bezzel, E., und Wüst, W. (1966): Vergleichende Planbeobachtungen zum Durchzug der Watvögel (Limicolae) im Ismaninger Teichgebiet bei München. II. Teil . . . Anz. orn. Ges. Bayern 7: 771–822 (781–83). -- 3) Glutz von Blotzheim, U. (1963): Der Limikolenzug durch die Schweiz. *Orn. Beobachter* 60: 81–106. --
- 4) Harengerd, M., und Mester (1966): Westfälische Daten vom Kiebitzregenpfeifer. *Anthus* 3: 109–116. -- 5) Heldt, R. (1965): Westküsten-Mitteilungen 12/65: 6 (Vervielfältigung). -- 6) Hölzinger, J. (1964): Übersicht über die Vogelwelt des Ulmer Raumes. (Sonderdr. aus) *Mitt. Ver. Naturwissenschaft und Mathematik Ulm (Donau)*, 27. Heft: 91–152 (11). -- 7) Kinzelbach, R. (1965): Kommentierte Liste der Vögel der Pfalz. *Emberiza* 1: 32–37 (33). -- 8) Makatsch, W. (1951): Die Vögel der Seen und Teiche (Radebeul). -- 9) Ders. (1957): Verzeichnis der Vögel Deutschlands (Radebeul/Berlin). -- 10) Ders. (1966): Wir bestimmen die Vögel Europas (Radebeul). -- 11) Möbius, G. (1965): Die Vogelwelt der Rietberger Fischteiche. 17. Ber. Naturw. Verein Bielefeld: 146–221. -- 12) Neubaur, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. *Decheniana* 110, Heft 1: 201. -- 13) Niethammer, G., H. Krämer und H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands – Artenliste (Frankfurt am Main). -- 14) Peterson, R., G. Mountfort und P. A. D. Hollom (1954/56/59/61): Die Vögel Europas (Hamburg/Berlin). -- 15) Reichhoff, J. (1966): Untersuchungen zur Ökologie der Wasservögel der Stauseen am unteren Inn. *Anz. orn. Ges. Bayern* 7: 536–604 (584). -- 16) Weißköppel, P. (1965): Die Vogelwelt am Steinhuder Meer und im Kreis Neustadt a. Rbge. Wunstorf).

Anschrift des Verfassers: Harro-Herbert Müller, 46 Dortmund-Hörde, Hilgenstockstraße 12.

Ankunft, Abzug und Überwinterungen des Hausrotschwanzes

Von H. MESTER, A. BOCK und W. PRÜNTE

Für Nordrhein-Westfalen nannten Bruns & Nocke (1959) den 23. 3. als Mittelwert aus zahlreichen **Erstbeobachtungsdaten** des Hausrotschwanzes (*Phoenicurus ochruros*). Den für die Jahre 1949 bis 53 von Söding (1953) angegebenen Terminen nach wäre das Eintreffen des Vogels am Nordrande des Industriereviers im Durchschnitt sogar noch zwei Tage später zu erwarten. Demgegenüber liegen die Ankunftsstage, die Nesenhöner (1956) in denselben fünf Jahren in Ostwestfalen, in Helpup (Kr. Lemgo) notierte, beträchtlich zeitiger; dieser Autor fand als mittleren Termin den 20. 3. — In der Umgebung Fröndenbergs und innerhalb der Stadt selbst achteten wir (zwischen 1948 und 57) im Frühling fünfzehnmal auf das erste Erscheinen des Hausrotschwanzes. Die festgestellten Daten variieren zwischen dem 7. 3. (1952) und 26. 3. (1962); ihre Schwankungsbreite beträgt also bloß 19 Tage. Zwölfmal handelte es sich bei dem frühesten Vogel mit Sicherheit um ein ♂. Als arithmetisches Mittel aus dieser Beobachtungsreihe ergibt sich genau der **19. 3.**

Das ist ein ziemlich früher Termin. Vergleichsweise fand Fischer (1963) in einer allerdings hoch, 775 m über dem Meeresspiegel gelegenen württembergischen Ortschaft aus 32 Jahren den 20./21. 3. (mit einer Streuung vom 1. bis 31. 3.), Mansfeld (1964) in der Nähe von Mühlhausen/Thüringen in 22 Jahren den 21. 3. (10. 3. bis 5. 4.). Für das Mittelrheingebiet ergab sich nach Neubaur (1957) jedoch der 18. 3. (= D₂₅: „Ausnahmeweise wurden schon Ende Februar erste Ankömmlinge bemerkt.“ Und der 18. 3. errechnet sich auch aus der Reihe von 26 entsprechenden Angaben, die Bodenstein & Fessel (1952) für Fulda zusammenstellten (9. 3. bis 27. 3., D₂₅ = 18,4; einmal schon am 28. 2. ein Ex.).

Ob das Ruhrtal gegenüber benachbarten Gebieten ein bevorzugtes Kleinklima besitzt, läßt sich nicht sicher sagen. Die frühesten Gelege finden sich dort zuweilen schon in der ersten Aprilhälfte. So fand sich in einem Nest unter der häufig hin und her gefahrenen, motorgetriebenen Rechenreinigungsmaschine des Kraftwerks Schwitten (an einem über viele Jahre hinweg immer wieder vom Hausrotschwanz oder von der Bachstelze [*Motacilla alba*] besetzten Platz) bereits am 13. 4. 1948 das erste Ei; der erste Gesang wurde damals in jenem Revier am 19. 3. vernommen.

Der Fortzug der alten Vögel erfolgt nach Gebhardt & Sunkel (1954) bis Ende Oktober oder Anfang November. Vierzehn Fröndenberger und Schwitter **Letztbeobachtungstermine** (1951 bis 67) liegen zwischen dem 12. 10. (1957) und 25. 11. (1962). Einzelne Nachzügler wurden beispielsweise noch am 8. 11. 52, 18. 11. 53. und 7. 11. 60 bemerkt. Aus dieser Datenreihe ergibt sich der **28. 10.** als Durchschnitt.

Dieses Ergebnis entspricht sehr weitgehend den von Nesenhöner (1956)

aufgezählten Terminen (17. bis 31. 10., $D_{26} = 26. 10.$). Neubaum (1957) führte elf Spätdaten von der Siegmündung und aus dem unteren Nahetal an; sie ergeben als Mittelwert den 29. oder 30. 10. Eine größere Serie von entsprechenden Beobachtungen teilte Fessel (1953) aus Fulda mit; sie führen zu dem 21. 10. als Mittelwert (7. 10. bis 3. 11.; $D_{26} = 21,4$). Söding (1953) vernahm in Buer noch am 30. 11. 1930 Hausrotschwanz-Gesang.

Nur vereinzelt überwintert der Hausrotschwanz in Südwest- und Westdeutschland, nicht ganz so selten vielleicht in Belgien (Hartert 1910, Niehamer 1937). Im nachfolgenden Schrifttumsverzeichnis finden sich darüber mehrere Mitteilungen aus neuerer Zeit aufgezählt. Aus Westfalen sind aber kaum **Winterbeobachtungen** bekannt geworden, und eindeutige Überwinterungsnachweise gelangen hier bisher nicht. Wir vermögen nun sechs oder sieben entsprechende Belege anzugeben.

Verdächtig auf die Überwinterung eines Vogels am Kraftwerk Schwitten und an den verschiedenen dort damals noch nicht endgültig abgebrochenen Schuppenruinen erschien die Feststellung eines singenden Vogels schon am 17. und 20. 2. 1950. In Fröndenberg erfolgte die Ankunft der Art in jenem Jahr gut vier Wochen später, am 21. 3.

Am 13. 12. 53 sah M. Sturm zwei Hausrötel innerhalb der Stadt, nämlich auf dem Mühlenberg.

In Allendorf/Sauerland wurde am 6. 1. 1955 ein ♂ in unmittelbarer Nähe eines Bauernhofs angetroffen. Nach diesem Vogel, der einen lebhaften, kräftigen Eindruck hinterließ, konnte später nicht mehr gesucht werden, so daß auch diese Beobachtungen noch nicht als Beweis einer Überwinterung gewertet werden konnte.

Wiederum vom Kraftwerk Schwitten stammten die nächsten entsprechenden Daten. Dort hielt sich nämlich ein schlicht gefärbter Vogel regelmäßig vom 22. 11. 1957 bis 4. 1. 58 auf. Danach war er dort nicht mehr auffindbar; wahrscheinlich verlor er schon in der ersten Januarhälfte das Leben.

Wie sechs Jahre zuvor, so wurde auch im Winterhalbjahr 1959/60 ein Hausrötel im oberen Stadtteil Fröndenbergs in einem Garten angetroffen, allerdings lediglich am 8. 12. Spätere Kontrollen brachten ihn nicht mehr zu Gesicht.

Der eindeutige Beweis einer geglückten Überwinterung zweier ♂♂ gelang 1961/62. Am 8. 1. wurden die Vögel, die eine eintönige Gefiederfärbung aufwiesen, am Kraftwerk Schwitten in Schlagnetzen (mit Mehlwurmköder) gefangen und beringt, nachdem sie schon seit fast zwei Monaten am selben Platz regelmäßig angetroffen wurden (Ringnr. He 80 040 516 und 80 040 517). Das Gewicht der Fänge betrug 16 bzw. 17 g. Bis in den März hinein, als die ersten Rückzügler dort schon wieder Station gemacht hatten, konnten die beiden gekennzeichneten Hausrotschwänze täglich in dem genannten Gelände ausfindig gemacht werden. Über die Lage ihrer späteren Brutreviere vermochten wir keine Auskunft zu erhalten; in dem eigentlichen Winterquartier verblieben sie sicherlich nicht, im April hatten sie es geräumt.

Am 26. 12. 1962 hielten sich sogar drei Exemplare an den Südwänden der Maschinenhallen und Strohlager einer Papierfabrik in Fröndenberg auf. (Dieser Platz ist nur wenige hundert Meter vom Schwitter Kraftwerk entfernt.) Zwei Vögel trugen ein schlichtes Gefieder, der dritte war ein ♂ im Alterskleid. Bei dem strengen Frost, der damals herrschte, präsentierten sich diese Tiere in offenbar geschwächter Verfassung; mit aufgeplustertem Gefieder nahmen sie meistens eine etwas geduckte Haltung ein. Mit großer Wahrscheinlichkeit überlebten jene Hausrotschwänze nicht die sich anschließende sehr strenge Kälteperiode, die über einen ausgedehnten Zeitraum anhielt. —

Ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient unseres Erachtens der Umstand, daß seitdem in der Umgebung Fröndenbergs keine Winterbeobachtungen mehr gelangen. Es drängt sich die Annahme auf, bestimmten Individuen oder auch deren Nachwuchs könnte eine besondere Tendenz zum Durchhalten während der kalten Jahreszeit innewohnen. Scheint sich doch abzuzeichnen, daß dann, wenn solche „Pioniere“ umkommen, über längere Zeit keine Vögel mit ähnlicher Winterhärte mehr vorzufinden sind. Immerhin trat im Ruhrtal ein ähnliches Phänomen, wie wir es hier beim Hausrotschwanz feststellten, in größerer Deutlichkeit auch bei der Betrachtung der Zahlen auf, die sich über die Häufigkeit von Überwinterungsversuchen der Bachstelze in diesem Raum zusammenfassen lassen. —

Immerhin sah U. Schütte auch noch am 26. 12. 1963 einen ♀farbenen Hausrotschwanz bei Soest.

Ob die in einem eng umschriebenen Gebiet anscheinend während einer Reihe von Jahren nach und nach zunehmende Überwinterungstendenz des Hausrotschwanzes auf einer „allmählichen stufenweisen Entwicklung eines Verhaltens unter Ausschluß der Selektion“ beruhte, also auf einem vielleicht am ehesten als „Gewöhnung“ zu bezeichnenden Phänomen, durch das Peitzmeier (1949) beispielsweise auch die Verstärkererscheinungen erklären zu müssen annahm, oder aber ob diese Tendenz maßgeblich durch physiologische Vorgegebenheiten hereditärer Art bedingt war, läßt sich allein aus den vorliegenden Beobachtungsserien kaum entscheiden. Der Umstand, daß solches Verhalten ziemlich lange ganz aufgegeben worden ist, nachdem die im nördlichen Grenzbereich des Überwinterungsareals der Art mehr oder weniger regelmäßig zurückbleibenden Vögel infolge einer extremen Frostperiode sehr wahrscheinlich in großem Umfange ausgemerzt wurden, dieser Sachverhalt spricht womöglich mehr für eine erbbedingte Prädisposition als Ursache der Verhaltensänderung einiger Tiere.

Daß äußere Einflüsse ebenfalls mitbestimmend sein werden, versteht sich von selbst: Am Schwitter Kraftwerk finden die Hausrötel wohl immer ein überdurchschnittliches Nahrungsangebot vor. Das läßt sich daraus schließen, daß in Fröndenberg groß gewordene Jungvögel an jenem Gebäudekomplex herbsttags oft in großer Zahl und zu längerem Verbleib zusammenkommen, wie sich in einzelnen Fällen auch durch Beringung nachweisen ließ.

Zusammenfassung

In und bei Fröndenberg fand sich als mittleres Datum für den Frühjahrseinzug des Hausrotschwanzes (aus fünfzehn Jahren) der 19. 3. Vierzehn Angaben über die Letztbeobachtung vom Fortzug ergaben approximativ den 28. 10. als Durchschnittswert. (Dabei wurden vier Novemberdaten als Extreme in die Berechnung einbezogen.) — Außer über die Feststellung eines singenden Vogels schon in der zweiten Februardekade wurde über westfälische Dezember- und Januarbeobachtungen von Hausrotschwänzen in sieben verschiedenen Jahren ausführlicher berichtet. In einem Falle gelang es durch die Anfang Januar erfolgte Markierung zweier miteinander vergesellschafteter Exemplare, das Überleben der Überwinterer bis zu Beginn der Brutsaison zweifellos darzustellen.

Der Augenschein sprach für die Annahme, daß sich einige Individuen und ihre Deszendenz konstant durch eine besondere Neigung zu Überwinterungsversuchen auszeichnen könnten. Noch besitzen die Anhaltspunkte für diese Annahme kaum Beweiskraft: Es fiel aber auf, daß im Fröndenberger und Schwitter Raum seit dem Kältewinter 1962/63 weder ungewöhnlich späte Herbst- noch eigentliche Winternachweise erneut gelangen, nachdem sich bis dahin eine gewisse „Tradition“ zum Verweilen in den bei Einsetzen der kalten Jahreszeit aufgesuchten (sicherlich ein günstiges Nahrungsreservoir darstellenden) Revieren herauszubilden schien. Wahrscheinlich handelt es sich bei der größeren Winterhärte bestimmter Vögel nicht um eine Adaptation, sondern um einen auf erheblicher Bereitschaft fußenden Verhaltenswandel.

Literatur

- Bettmann, H. (1953): Winterbeobachtung eines Hausrotschwanzes (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis*). Orn. Mitt. 5: 36. — Bodenstein, G., u. L. Fessel (1952): „Ankunftsdaten“ von Ingelheim/Rhein und Fulda. Vogelring XXI: 6—9. — Bruns, H. (1956): Die Erstankunft von Zilpzalp (*Phylloscopus collybita*) und Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis*) in Deutschland 1955. Orn. Mitt. 8: 46—48. — Ders. u. H. Nocke (1959): Die Erstankunft von Zilpzalp (*Phylloscopus collybita*) und Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis*) in Deutschland 1948—1957. Orn. Mitt. 11: 41—57. — Fessel, L. (1953): „Letztbeobachtungen“ von Fulda und Umgebung. Vogelring XXII: 36—38. — Fischer, K. (1963): Erstankunft und Sangesbeginn der Vögel im Kreisgebiet Reutlingen (Württbg.) 1925—1961. Orn. Mitt. 15: 75—78. — Förstel, A. (1963): Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*) im Dezember in Fordheim. Orn. Mitt. 15: 86. — Gebhardt, L. u. W. Sunkel (1954): Die Vögel Hessens; S. 265—266. — Greve, K. (1957): Winterbeobachtung von *Phoenicurus ochruros* bei Braunschweig. Orn. Mitt. 7: 156. — GÜth, K. (1956): Spätbeobachtung vom Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*). Orn. Mitt. 8: 77. — Haack, W. (1964): Ein Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis*) im Winter in Holstein. Orn. Mitt. 16: 39. — Hartert, E. (1910): Die Vögel der paläarktischen Fauna; Bd. 1. — Hempel, C. und W. Reetz (1957): Der Zug von Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis*) und Gartenrotschwanz (*Ph. phoenicurus*) nach Beringungsergebnissen. Vogelwarte 19: 97—119. — Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. Vogelk. 8: 1—106. — Hünemörder, C. (1958): Die Vogelwelt des Siegmündungsgebietes (Schluß). Vogelring 27: 130—135. — Landsborough Thomson, A. (1956): The migrations of British chats (*Oenanthe*, *Saxicola*, *Phoenicurus*) as shown by the results of ringing. Brit. Birds 49: 63—73. — Mansfeld, K. (1964): Die Vogelfauna der

Gemarkung Seebach, Krs. Mühlhausen (Thür.), insbesondere die Populationsdynamik im Seebacher Burgpark. Beitr. Vogelk. 9: 199—230. — Matthes, W. (1961): Bemerkenswerte Vogelbeobachtungen in Rhein Hessen. Orn. Mitt. 13: 126—127. — Melchior, G. (1961): Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*) im Dezember. Orn. Mitt. 13: 78. — Nesenhöner, H. (1956): Beobachtungen, besonders brutbiologische Art, am Hausrotschwanz. 14. Ber. Naturw. Verein Bielefeld, 1954—55: 128—167. — Neubaur, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. Decheniana 110 (Heft 1): 1—278 [107—108]. — Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde; I: S. 279. — Peitzmeier, J. (1949): Über nichterbliche Verhaltensweisen bei Vögeln. In: Ornithologie als biolog. Wissenschaft (Stresemann-Festschr.); S. 204—210. — Söding, K. (1953): Vogelwelt der Heimat; S. 114—115. — Vianden, J. (1961): Winterbeobachtung eines Hausrotschwanzes (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis* [Gmelin]). Beitr. Vogelk. 7: 365—366.

Sammelbericht für das erste Tertial 1967

Zusammengestellt von H. MESTER und W. PRÜNTE

Auf einer Zusammenkunft in Münster steckten die Herren A. Bock (A. B.), W. Fröhling (W. F.), M. Harengerd (M. Ha.), B. Koch (B. K.), K.-H. Kühnappfel (K.-H. K.), G. Köpke (G. K.) und T. Raus (T. R.) gemeinsam mit den Autoren (H. Me., W. P.) den Rahmen dieser Sammlung von faunistisch-phänologischen Daten ab. Die Liste nachfolgend ausgewerteter Beobachtungen wurde beträchtlich ergänzt durch schriftliche Mitteilungen der Herren M. Hesse (M. He.), L. Kaßmann (L. K.), H.-H. Müller (H.-H. M.), H. Petzold (H. P.), U. Schütte (U. S.) und T. Trendelkamp (T. T.). Dankenswerterweise berichtete Herr D. Ristow wieder zusammenfassend über den diesjährigen Kranichzug in unserem Raum.

Spezieller Teil

Haubentaucher: Auch in diesem Jahr wieder Überwinterung auf dem Möhnesee, so am 7. 1. dort 11 Ex. (M. He., B. K., W. P., T. R.) und am 14. bzw. 28. 1. noch 4. Am 5. 2. Durchzügler bei Echthausen (B. K.). Wiederum einige frühe Bruten: Am 2. 4. in einem Nest dort auf der Ruhr schon zwei (später sechs) Eier; ein „sitzender“ bzw. brütender Vogel am 1. 4. auf dem Ententeich (A. B.); am 13. 4. zwei Eier auch im Dortmund-Lanstroper Senkungsgebiet, wo das Brutpaar am 23. 3. angekommen war (K.-H. K.).

Ohrentaucher: 1 am 26. 2. im Senkungsgebiet bei Dorstfeld (H.-H. M.).

Zwergtaucher: Am 8. 4. noch 52 bei Echthausen auf der Ruhr, der letzte Dz. dort am 4. 5. (B. K.). In Dortmund-Derne 3 Brutpaare (Gelege am 15. 5. gefunden; K.-H. K.); am 20. 5. 4 noch ziemlich kleine Junge in den Rieselfeldern von Münster (M. Ha.).

Kormoran: Am 19. 3. 7 auf dem Halterner Stausee (H. Me.) und am 23./24. 3. 1 auf dem Ententeich (A. B., W. P. bzw. R. Feldmann).

Graureiher: 15—20 Brutpaare an der Ruhr bei Haus-Füchten (B. K.); 12 Brutpaare in Welper (Kontrolle am 17. 3., G. K.); am 30. 4. in Hotmar 14—16

♂ ♀ und 4 ♂ ♀ in Wolbeck (M. Ha.).

Zwergrohrdommel: Am 4. 5. 1 ♀ bei Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.).

Große Rohrdommel: 1 am 29. 1. bei Echthausen n. SW ziehend (B. K., W. P.).

Weißstorch: Am 18. 4. 1 an der Ruhr bei Fröndenberg n. O. (M. Bock) und am 22. 4. 1 im Ruhrtal bei Halingen-Holzen (R. Feldmann, mdl. an A. B.).

Stockente: Am 24. 3. ein begonnenes Gelege (3 Eier) bei „Mutti Höcker“/Möhnesee (G. K.).

Krickente: Erstmals seit Kriegsende in diesem Jahr gut begründeter Brutverdacht am Ententeich (A. B.).

Knäckente: Das erste Ex., ein ♂, am 19. 3. in Lanstrop (K.-H. K.), am selben Tag 1 ♂ ♀ auf den Hattroper Teichen (L. K.) und 3 ♂ ♂ auf den Schlammbecken bei Holzen (A. B.).

Schnatterente: Nur am 24. 3. 2 ♂ ♀ auf dem Geisecke-See (A. B.) und am 29. 4. 1 ♂ ♀ auf den Hattroper Teichen bei Soest (W. P., T. R., T. T.).

Pfeifente: 1 ♂ ♀ am 14. 1. auf dem Möhnesee (A. B., W. F., B. K., W. P.); vom Frühjahrzug mehrere Beobachtungen, als Höchstzahl 8 Ex. vom 25. 3. bis 2. 4. bei Echthausen; Letztbeobachtung: 8. 4., 1 ♂ ebendort (B. K.).

Spießente: Am 7. und 28. 1. jeweils 1 ♂ auf dem Möhnesee (M. He., B. K., W. P., T. R.), auch am 6. 2. schon 1 ♂ auf dem Radbod-See (G. K.); als Höchstzahl während des Durchzuges am 25. 2. 40 Ex. (22 ♂ ♂), die gegen 16 Uhr an der Lippe bei Rünthe in östlicher Richtung zogen (W. P.).

Löffelente: Am 15., 24. und 29. 1. je 1 ♂ in Dortmund-Lanstrop (K.-H. K.); am 26. 2. eines in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); Daten vom Zugbeginn: 24. 3., 1 ♂ bei Hattrop (L. Kaßmann); 27. 3., 1 ♂ 3 ♀ ♀ in Lanstrop (K.-H. K.); Letztbeobachtungen vom Frühjahrzug: 25. 4., 2 ♂ ♂ 1 ♀ bei Echthausen (B. K.); 2. 5., 2 ♂ ♂ 1 ♀ auf den Hattroper Teichen (T. R.).

Mandarinente: Ein sicherlich „entflogenes“ ♂ am 14. 1. auf dem Hauptbecken des Möhnesees (A. B., W. F., W. P.).

Bergente: Keine Beobachtungen aus diesem Winter!

Reihente: Wahrscheinlich wieder Brutvogel in Echthausen (B. K., W. P.). Letztbeobachtungsdaten: 23. 4., 2 ♂ ♀ in einer Sandgrube bei Sendenhorst (G. K.) und 1 ♂ in Dortmund-Lanstrop (K.-H. K.); 4. 5., noch 1 ♂ ♀ auf dem Ententeich (A. B.).

Tafelente: Als Maximum auf der Ruhr bei Echthausen 513 Ex. (380 ♂ ♂) am 11. 2. (B. K.), auf dem Radbod-See 62 Ex. (38 ♂ ♂) am 5. 3. (G. K.) und bei Dortmund-Lanstrop 65 Ex. (38 ♂ ♂) am selben Tage (K.-H. K.).

Moorente: Vom 29. 1. bis 5. 2. 1 Ex. im Schlichtkleid, am 12. 2. und 1. 3. außerdem ein ausgef. ♂, das allein bis zum 15. 3. blieb, in Dortmund-Lanstrop; dort jedoch am 19. 2. kein Vogel, als das Gewässer zugefroren war (K.-H. K.); vom 5. 2. bis 11. 2. (nicht mehr am 12. 2.) 1 ♀ oder Jungvogel im Radbodgebiet (G. K.); am 12. 2. 1 ♂ und am 6. 3. 1 ♀ in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); vom 8. 3. bis 25. 3. 1 ♀-farbener Vogel bei Echthausen (B. K., W. P.).

Schellente: Als Max. auf dem Möhnesee etwa 100 Ex. am 22. 1. (G. K.); die Letztbeobachtung am 8. 4., nämli. 1 ♀ auf der Ruhr oberh. Echthausens (B. K.).

Eiderente: Am 14. und 28. 1., aber auch am 24. 3. u. 3. 4. das vorj. Männchen auf dem Vorbecken der Möhnetalsperre (fast alle Beobachter).

Mittelsäger: Am 22. 3. 1 ♂ 5 ♀ ♀ auf den Hattroper Teichen (L. K., H. P., U. S.); die Vögel fielen um 10.15 Uhr ein, waren um 17 Uhr jedoch schon wieder weitergezogen.

Gänsesäger: Auf dem Henneese am 11. 3. 2 ♂ ♂ 1 ♀ (G. K.); Spätbeob.: 2. 4., 10 ♂ ♂ auf dem Geisecker-Stausee (A. B.); 19. 4. 1 ♀ bei Echthausen (B. K.); 4. 5., 2 ♀ ♀ auf dem Hevebecken der Möhnetalsperre (T. R.).

Zwergsäger: In diesem Winter auffällig selten, nur wenige Daten.

Brandente: Vom 11. bis 13. 4. 1 ♂ ♀ in den Riesefeldern von Münster (M. Ha.).

Saatgans: Vom 2. bis 8. 4. 1 verletztes Ex. (dem ein Fuß abgeschossen und ein Flügel zerfetzt war) in den Kamener Kläranlagen, „ertrank“ im Schlamm (K.-H. K.); vom 2. bis 8. 4. aber auch noch 1 an den Hattroper Teichen (M. He., L. K., T. R.).

Kanadagans: Vom 13. 4. bis in den Juni hinein 1 in den Münsteraner Riesefeldern, zumeist mit Höckerschwanen vergesellschaftet.

Singschwan: Am 7. 1. 4 ad. auf dem Hevebecken (M. He., B. K., W. P., T. R.) und am 22. 1. 4 ad. 3 immat. (wie bereits am 18. 12. 66) ebendort (G. K.); am 28. 1. 2 ad., am 18. 2. 4 ad. 3 immat. auf dem selben Gewässerabschnitt (T. R.); noch am 19. 3. 1 ad. über dem S-Teil des Halterner Sausees in der Luft (H. Me.).

Falkenbussard: 1 am 8. 4. bei Dortmund-Lanstrop, zeitweilig mit einem Vogel der Nominatform zus. kreisend (W. F., K.-H. K.); aber auch am 27. 4. 1 Ex. dieser Rasse eindeutig in der Luft bestimmt, und zwar bei Unna (W. F.).

Rauhfußbussard: Letzte Beob. des Überwinterers bei Ostbüren am 19. 3. (W. F.).

Habicht: Brutvogel in Echthausen (B. K., W. P.), aber auch in der Nähe der Riesfelder von Münster; am 29. 3. 1 ♂ in den Ahsewiesen bei Borghausen (H. P., U. S.) und am 9. 4. 1 Ex. bei Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.).

Rotmilan: Am 2. und 6. 1. je 1 bei Borghausen bzw. Hattrop (T. R.); am 26. 2. 1 über der Möhne bei Günne (G. K.) und am selben Tage 1 in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); am 3. 3. zweimal 2 bei Brilon kreisend (B. K.).

Schwarzmilan: Am 8. 4. gegen 18.15 h 1 in Echthausen n. NO (B. K.); am 27. 4. gegen 18.30 h ebendort wiederum ein Durchzügler, aber auch am 7. 5. noch 1 bei Wickede, über der Wiehagener Feldflur (W. P.).

Wespenbussard: Nur sehr schwacher Durchzug in diesem Frühjahr; am 23. 4. 1 über Echthausen hinwegstreichend (B. K.) und am 30. 4. 2 in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.).

Rohrweihe: Das 1. Ex. der Art während des Frühjahrszuges, ein ♂, in Echthausen am 30. 3. (B. K.); 1 immatures ♂ am 9. 4. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.) und am 12. 4. 1 weibchenfarbener Vogel am Radbod-See (G. K.).

Kornweihe: Wintertags wie in den Vorjahren spärlich vorkommend, fast nur ♀-farbene Vögel, so am 27. 12., 26. 2. u. 18. 3. 1 bei Unna (W. F.); am 10./11. 2. 1 über dem Ententeich bei Fröndenberg (A. B.); am 26. 2. abends auf der „Haar“ zwischen Unna und Werl 1 ♂ (B. K., W. P.); am 1. 4. 1 ♀ bei Sichtgvor (W. F., B. K., W. P., R. Draht), am 8. 4. 1 ♀ in den Ahsewiesen bei Borghausen (M. He., H. P., T. R., U. S.) und einen Tag später gegen 13.05 h bei Echthausen 1 ♀ durchziehend (B. K., W. P.).

Fischadler: Wieder mehrere Frühjahrs-Zugbeobachtungen; der 1. am 9. 4. gegen 11 h in Echthausen durchziehend, der letzte ebenda am 7. 5. (B. K.).

Baumfalk: Am 26. 4. 1 westl. von Soest (M. He., T. R.).

Wanderfalk: Wahrscheinlich erstmalig in diesem Jahr kein Brutvogel Westfalens mehr (G. K.). Am 1. 5. 1 in den Münsteraner Riesefeldern auf Limikolenjagd (H. Me.).

Kranich: Nach D. Ristow Einsetzen des Zugs am 25. und 26. 2.; die meisten Trupps zwischen dem 5. und 9. 3., dann einige am 14. und 15. 3. und noch 4 Ex. am 25. 3. 67 über Lütgendortmund (J. Seidel); ... relativ wenige Meldungen, verglichen mit anderen Jahren. Es fehlen Angaben über etwa die Hälfte unserer Durchzügler, und es ist im Augenblick noch nicht zu überblicken, ob ein beachtlicher Teil der Kraniche außerhalb der normalen Zugwege durchkam. Die gemeldeten Trupps

waren im Vergleich zu anderen Jahren ziemlich klein, nur wenige Beobachter sprechen von 100 Ex. und mehr.“

Wasserralle: 1 am 14. 1. im Senkungsgebiet von Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); dort am 9. 4. bereits 4. Mitte Januar und Mitte Februar Rufe im Radbodgebiet (G. K.); am 19. 3. die ersten Rufe am Ententeich (A. B.) und am 8. 4. bei Echthausen (B. K., W. P.). Zwei Gelegefunde in den Riesefeldern Münsters Anfang Mai (H. Me. bzw. W. F. u. a.).

Tüpfelsumpfhuhn: Am 9. 4. 3 Ex. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); ansonsten offenbar fehlend, selbst in den Riesefeldern Münsters, wo im vergangenen Jahr die Art besonders zahlreich in Erscheinung trat (mehrere nächtl. Nachsuchen, auch im Mai; H. Me.).

Teichhuhn: Besiedlung jenes Gebietes, das wintertags von der Art fast ganz geräumt wird, in etwa durch folgende Zahlen zu belegen: Am 7. 3. weniger als 10 Ex., zehn Tage später etwa 20 und am 31. 3. rund 100, danach noch mehr; der Brutbestand wohl bei etwa 250 ♂ ♀ liegend (W. F., W. P.); das erste, noch unvollständige Gelege dort am 15. 4. gefunden, 3 Eier (A. B., W. P.).

Bleßhuhn: Am 30. 3. das 1. Ei in einem Nest an der Ruhr bei Echthausen (B. K.); am 3. 5. die ersten Küken im Zechensenkungsgebiet von Derne (K.-H. K.).

Kiebitz: Am 14. 1. 250 in den Riesefeldern Münsters (M. Ha.); am 29. 1. ein Trupp über dem Ententeich (W. F.); am 31. 1. 12 an den Hattroper Teichen nach N (T. R.); am 5. 2. und 19. 2. 5 bzw. 3 + 2 in der Umgebung von Methler (K.-H. K.). Erste Balz am 19. 2. in den Ahsewiesen bei Borgeln (U. S.) und am 2. 3. bei Echthausen (B. K.); das früheste Vollgelege am 20. 3. bei Methler (K.-H. K.); am 22. 3. bei Borghausen 1 Ei (H. P., U. S.); am 24. 3. ein Vierergelege auch bei Unna (W. F.).

Sandregenpfeifer: Die 1. Beobachtung am 4. 3. an der Lippe bei Rünthe, 1 durchziehender Vogel (B. K., W. F., W. P.); am 12. 3. 2 Ex. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); am 16. 3. 3 in den Riesefeldern von Münster (B. K.). Dortige Höchstzahl: 6 Ex. am 29. 3. (M. Ha.).

Flußregenpfeifer: Das 1. Ex. am 18. 3. an der Lippe bei Rünthe (W. F., W. P., R. Draht und R. Kaltenbach); am 31. 3. der 1. Durchzügler sowohl in den Riesefeldern Münsters (W. F.) als auch in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.).

Goldregenpfeifer: Am 22. 3. 20 in den Ahsewiesen bei Borghausen, am 25. 3. dort noch einer (H. P., U. S.).

Bekassine: Relativ zahlreiche Winterbeobachtungen, so 1 am 6. 1. an den Hattroper Teichen auf dem Eis (T. R.) und 2 in den Ahsewiesen bei Borghausen (H. P.); einen Tag später 2 im Radbodgebiet am Geinecke-Becken (G. K.); am 15. 1. 3 in Dortmund-Lanotrop (K.-H. K.) sowie 1 am Hammer Wasserwerk bei Fröndenberg (A. B.). „Ankunft“: Am 4. 3. 8 + 4 Ex. bei Rünthe (B. K., W. F., W. P.), jedoch in den Riesefeldern bei Münster 2 bereits am 19. 2. (M. Ha.). Maximum: 80 Ex. am 2. 4. im gerade genannten Gelände (M. Ha.), am 25. 3. mindestens ebenso viele in Borghausen (U. S.), am 9. 4. 63 in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.). Erster „Tücker“-Ruf am 29. 3., „Ahsewiesen“ bei Borghausen (H. P., U. S.); das früheste Meckern am 1. 4., Lippe bei Cappel (W. F., W. P. u. a.).

Zwergschnepfe: Am Ententeich bis zu 4 Ex. überwintert, zuletzt am 4. 3. angetroffen, näml. noch 1 (A. B.). Erstmals am 22. 3. 5 Ex. in den Ahsewiesen (Kr. Soest), dort das Maximum mit 19 Ex. am 8. 4. (M. He., H. P., T. R., U. S.); Spätbeobachtungen am 3. und 6. 5., je 1 an den Hattroper Teichen (T. R.), sowie am 6. 5., noch 1 bei Echthausen (B. K.).

Doppelschnepfe: 1 am 6. 3. im Senkungsgebiet Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.).

Waldschnepfe: Am 9. 3. „Strich“ von 4 bis 6 Ex. bei Everswinkel, im Waldgebiet „Große Heide“ (G. K.); am 12. 4. 1 bei Warmen in einem Buchenwald aufgetrieben (W. P.).

Großer Brachvogel: 2 einzelne in den Riesefeldern Münsters überwintert, dort bis zum 19. 2. regelm. beob. (W. F., M. Ha., H. Me., W. P. u. a.). Am 18. 2. der 1. an der Lippe bei Beckinghausen (K.-H. K.), am 1. 3. in den Ahsewiesen von Borghausen 3 Ex. (H. P., U. S.). Bei Berwicke in diesem Jahr 3 Brutpaare (H. P., U. S.).

Uferschnepfe: Am 4. 3. 2 Ex. in den Ahsewiesen (M. He., T. R.) und am 7. 3. 1 in den Riesefeldern von Münster (W. F.). Maximum dort am 14. 4. auf 21 Ex. (A. B., W. P.).

Waldwasserläufer: Wiederum Überwinterungen bei Fröndenberg, maximal 7 am 5. 2. (A. B.); schon am 11. 2. 2 bei Einecke, Kr. Soest (H. P., U. S.). Als Höchstzahl vom Frühjahrzug am 11. 4. 33 in den Münsteraner Riesefeldern (M. Ha.).

Bruchwasserläufer: 4 bereits am 16. 4. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.) und 5 am 25. 4. in den Rieself. Münsters (M. Ha.); am 29. 4. dann der 1. bei Hattrop (T. R.) und am 30. 4. erstmals 2 in der Kläranlage Kamen (K.-H. K.) sowie 2 auch in Echthausen (B. K.).

Rotschenkel: Erstbeob. am 4. 3., 1 Ex. in den Borghäuser Ahsewiesen (M. He., T. R.) und 1 bei Rünthe an der Lippe (B. K., W. F., W. P. u. a.); am 17. 3. der 1. in den Münsteraner Rieself. (B. K., W. F., W. P.). Dort die Höchstzahl, 18 Ex., am 7. 5. (M. Ha.).

Dunkler Wasserläufer: Bereits am 25. 3. 1 an den Rietberger Fischteichen (G. K.); in Dortmund-Dorstfeld 2 am 9. 4. (H.-H. M.) und an den Hattroper Teichen 1 am 13. 4. (T. R.). Als Maximum fast 40 (alle im BKL!) in den Riesefeldern von Münster am 30. 4. (H. Me.) und gleich viele am 4. 5. (M. Ha.). Am 1. 5. dort auch „Balztrüdeln“ (H. Me.).

Grünschenkel: Ebenfalls am 25. 3. der 1. im Gebiet der Rietberger Teiche (G. K.); am 29. 3. bei Methler nachts Rufe (K.-H. K.); am 9. 4. 3 in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.). Als Höchstzahl 70 am 8. 5. in den Rieself. Münsters (W. F.).

Uferläufer: Am 25. 2. bei Rünthe an der Lippe 1 + 1 Ex. (W. P., R. Kaltendach, R. Draht); überwinterte Vögel? „Ankunft“: Am 16. 4. 2 in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.).

Alpenstrandläufer: Am 4. 3. 2 schlichtfarbene im Radbodgebiet (G. K.), einen Tag später 1 Ex. in den Riesefeldern von Münster (M. Ha., H. Me.); am 12. 3. 1 in Dortmund-Lanstrop (K.-H. K.) und am 25. 3. 3 Ex. an den Rietberger Fischteichen (G. K.).

Kampfläufer: In den Ahsewiesen bei Borghausen 3 am 4. 3. (M. He., T. R.), am selben Tag einer mit Kiebitzen ziehend bei Rünthe (B. K., W. F., W. P.); am 5. 3. wieder 4 ♂♂ in den Riesefeldern Münsters (M. Ha., H. Me.) und am 6. 3. 2 ♂♂ in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.). Als Maximum am 30. 4. rund 240 in den Münsteraner Rieself. (M. Ha.).

Stelzenläufer: Am 27. 4. 1 ♀ an den Hattroper Teichen (M. He., T. R., T. T.).

Sturmmöwe: 3 immat. am 14. 1. über dem Möhnesee (A. B., B. K., W. F., W. P.), am 27. 1. dort sogar genau 16 Ex., 4 davon mehrjährige (B. K., W. P.) und am 26. 2. noch 1 immat. (G. K.).

Zwergmöwe: 1 ad. + 1 immat. am 30. 4. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.).

Trauerseeschwalbe: Am 30. 4. abends 2 einzelne Ex. vom Kanal her in die Rieselfelder von Münster einfliegend (H. M.).

Ringeltaube: Erstmals am 29. 1. Balzgurren u. -flüge bei Unna (W. F.).

Turteltaube: Die früheste Feststellung am 24. 4., Rufe bei Unna (W. F.).

Kuckuck: Am 17. 4. bei Echthausen rufend (B. K.), am 23. 4. bei Everswinkel (G. K.) sowie auch der 1. bei Unna (W. F.); in Münsters engerer Umgebung offenbar erst später, am 29. 4. in Wolbeck, am 30. 4. in den Rieself. und abends auch in Roxel (H. Me.).

Steinkauz: Nach dem Katastrophenwinter 1962/63 selbst in diesem Jahr noch selten. Vorkommen beispielsweise wieder an wenigstens zwei Stellen bei Unna (W. F.), nördlich von Bockum-Hövel (G. K.) sowie bei Soest und Berwicke (T. R., W. P.).

Waldkauz: In der Nähe von Unna ein spätes Gelege, am 27. 4. das 1. Ei, später 4 Eier (W. F.).

Waldohreule: Die 1. Balzstrophe eines ♂ im selben Gebiet am 29. 1. (W. F.).

Sumpfohreule: 1 am 26. 2. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.) und 1 am 25. 3. in den Ahsewiesen bei Borghausen (U. S.).

Mauersegler: Relativ frühe Ankunft: 1 + 3 bereits am 14. 4. in den Rieself. von Münster (A. B., W. P.), am 16. und 18. 4. aber auch jeweils 2 in Dortmund-Lanstrop (K.-H. K.) und am 19. 4. die ersten beiden Ex. bei Echthausen (B. K.).

Eisvogel: Laut Auskunft von J. Brinkmann in diesem Jahr am Geisecke-See Brutvogel; an der Ruhr aufwärts bis Neheim-Hüsten wiederum kein Nistplatz (A. B., B. K., W. P.). 1 am 15. 4. bei Gimble (A. B. u. a.).

Grünspecht: „Lachen“ bei Roxel nicht vor dem 12. 3.; seit dem Kältewinter vor fünf Jahren selten (H. Me.).

Grauspecht: Bei Hachen am 11. 3. 1 ♂ ♀ (G. K.).

Kleinspecht: Brutvogel wohl im Forst Welver (G. K.), im Hammer Kurpark (G. K.) und bei Berwicke (T. R.).

Mittelspecht: Am 17. 3. 2 „quäkende“ Vögel im Forst Welver (G. K.).

Wendehals: 1 am 9. 4. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.). Als Brutvogel auch diesmal wieder völlig fehlend?

Heidelerche: Nur schwachen Durchzug bemerkt; zum ersten Male Rufe am 7. 3. in den Rieselfeldern Münsters (W. F.).

Feldlerche: Der erste Gesang in Methler vom 21. bis 31. 1. (K.-H. K.), in Echthausen am 29. 1. (B. K.).

Ohrenlerche: 5 Ex. am 14. 1. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); s. aber auch G. Köpke (1967, Orn. Mitt. 19: 105)!

Rauchschwalbe: Am 22. 3. die 1. in Hattrop (L. K.); am 26. 3. 2 ♂ ♂ in Echthausen (B. K.).

Mehlschwalbe: 1 am 12. 4. ebendort (B. K.) und am folgenden Tag 1 in Schwitten (A. B.).

Uferschwalbe: Wiederum ein Märzdatum, nämli. die Beob. eines Vogels am 27. 3. (B. K.) bei Echthausen.

Nebelkrähe: 2 am 26. 2. zwischen Fröndenberg und Ardey auf dem Haarstrang, also in einem Gelände, in dem die Art sonst nur sehr selten einmal vorkam (A. B.); am 12. 2. in den Münsteraner Rieself. 40. Ex. (M. Ha.), dort das letzte am 24. 3. (H. Me.). Am Ententeich am 23. 4. (!) ein „balzender“ Vogel (A. B., W. P.).

Saatkrähe: Gegen Mitte März Räumung des Schlafplatzes in Heessen (G. K.); die letzten Rückzügler am 2. 4. (43 Ex.) bei Echthausen (B. K.).

Tannenmeise: Am 29. 1. Gesang im Neheimer Forst (W. F.).

Bartmeise: Am 14. 4. 1 ♂♀ in Echthausen beringt, beide Tiere bis zum 16. 4. dort verweilend, Weiterzug an diesem Tage um 9.20 h ruhrabwärts (!); eine knappe Stunde später, 10.15 h, die beiden beringten Vögel in Schwitten am Ententeich einfallend, sofort Kontrollfang (!); am 17. 4. dann beide Ex. wieder in Echthausen am Beringungsplatz (A. B. bzw. B. K.).

Kleiber: Gesang bei Unna am 14. 1. (W. F.); am 2. 4. ein Lehm tragender Vogel am Geisecke-See (A. B.).

Waldbaumläufer: Im Raum Hachen/Sauerland Gesang am 26. 2. und 1. 3. (G. K.).

Misteldrossel: Mehrere Winterbeobachtungen! Am 29. 1. Erstgesang in Echthausen (B. K., W. P.), Soest (T. R.) und Unna (W. F.); in Hamm (G. K.) und Roxel (2 ♂♂) am 18. 2., am letzteren Platz aber auch einmal schon im Jan. (H. Me.) Die ersten (dreitägigen) Jungvögel im Nest am 6. 4. in Albersloh gefunden (A. B., R. Kaltenbach, R. Draht, W. P.), am 9. 4. noch blinde Nestlinge bei Rietberg (G. K.); am 20. 3. brütend bei Soest festgestellt (H. P., T. T.).

Singdrossel: Mehrere Winterbeobachtungen, so am 7. 1. und 4. 2. je 1 in Unna, am 13. 1. 1 in Münster (W. F.), am 31. 1. 1 an den Hattroper Teichen (T. R.), am 23. 2. 3 Ex. in Echthausen (B. K.). Erstgesang am 25. 2. am Ententeich (A. B.), im Radbodgebiet (G. K.) und bei Unna (W. F.), am 27. 2. im Kurler Wald (K.-H. K.).

Rotdrossel: Die letzte während des Frühjahrszuges am 30. 4. bei Unna (W. F.); nur sehr wenige Überwinterer.

Ringdrossel: Am 9. 4. 1 ♂ bei Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); bei Unna regelm. zwischen dem 13. 4. und 7. 5. einige (W. F.).

Amsel: Der erste Gesang am 20. 1. in Fröndenberg (R. Draht) und am 24. 1. in Münster an den Kliniken (H. Me.); in Echthausen nicht vor dem 1. 2. (B. K.).

Steinschmätzer: 1 ♂ am 30. 3. in Echthausen als Erstbeob. (B. K.).

Schwarzkehlchen: Am 26. 2. in Dortmund-Dorstfeld 1 ♂ (H.-H. M.), dann am 5. 3. in Dortmund-Lanstrop ebenfalls 1 ♂ (K.-H. K.) und am selben Tag das 1. ♂ am Ententeich gefangen (A. B.); auch im Radbodgebiet am 5. 3. der 1. Vogel (G. K.). Anfang Mai ein einzelnes Brutpaar an der Straße Bösensell-Havixbeck (H. Me.).

Braunkehlchen: Erstbeob. am 16. 4., 1 Ex. bei Echthausen (B. K.).

Gartenrotschwanz: Am 8. 4. Ges. an den Hattroper Teichen (M. He., T. R.).

Hausrotschwanz: 1 ♂ am 12. 3. bei Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.) und einen Tag später 1 ♂ bei Borgeln (L. K.).

Nachtigall: Erstbeob. am 25. 4. im Osten von Hamm (G. K.)

Blaukehlchen: Als frühester Termin der 4. 4., Beob. bei Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M., W. P.); im übrigen zieml. zahlreiche Nachweise, allein aus Echthausen 15 Daten; 10 Ex. gefangen (B. K.).

Feldschwirl: Erstges. am 28. 4. bei Unna (W. F.).

Schilfrohrsänger: Am 9. 4. die Erstbeob. in Dortmund-Dorstfeld (H.-H. M.); am 11. 4. ein ♂ in Echthausen beringt; dort an diesem Tage auch Gesang (B. K., W. P.).

Mönchsgrasmücke: Am 12. 4. Ges. bei Soest (G. K.).

Gartengrasmücke: Das 1. ♂ in Dorstfeld am 30. 4. (H.-H. M.).

Dorngrasmücke: Erstbeob. am Ententeich am 23. 4. (W. P.).

Klappergrasmücke: Gesang in Soest am 12. 4. (H. P.).

Zilpzalp: Schon am 5. 3. in Roxel (H. Me.) und zwei Tage später in den Münsteraner Rieselfeldern (W. F.) singende ♂♂.

Fitis: Erstbeob. am 27. 3., Ges. bei Unna (W. F.); März-Ankunft in Westfalen

anscheinend doch nicht ungewöhnlich!

Waldlaubsänger: 1 ♂ mit Ges. am 14. 4. bei Neheim (B. K.).

Sommergoldhähnchen: Erstgesang am 14. 3. bei Unna (W. F.).

Wintergoldhähnchen: Erstges. am 29. 1. bei Unna sowie im Neheimer Forst (W. F.).

Grauschnäpper: Anfang Mai die frühesten Beob.

Trauerschnäpper: Erstbeob. am 21. 4. bei Neheim (B. K.); am 23. 4. 1 bei Hoetmar (G. K.).

Heckenbraunelle: Am 29. 1. Erstges. bei Unna (W. F.).

Brachpieper: 1 am 9. 4. in Dortmund-Dorstfeld n. NO und am 16. 4. dort 2 (H.-H. M.).

Baumpieper: Am 9. 4. Erstbeob. (auch Ges.) bei Unna (W. F.).

Wiesenspieper: Balzflüge erstmals am 15. 3. bei Dortmund-Dorstfeld (G. K.); an diesem Tage etwa 1000 (!) Ex. morgens bei Fröndenberg rastend (A. B.).

Rotkehlpieper: Bei Dortmund-Derne 1 am 30. 4. (K.-H. K.).

Bergpieper: Letztbeobachtungen am 28. 3. im Radbodegebiet (G. K.), am 13. 4. in Hattrop (T. R.), und am 24. 4. noch 2 in Echthausen (B. K.).

Bachstelze: Winterbeobachtungen aus Nordherringen bei Hamm am 15. 1. (G. K.), aus Soest (2 Ex.) am 20. und 22. 1. (T. R.) und aus den Riesefeldern von Münster, dort am 31. 1. sogar 40 Ex., davon zumindest 1 mit Ges. (W. F.).

Schafstelze: Ein Januardatum (s. G. Köpke unter den „kurzen Mitteilungen“)! Erstbeob. am 31. 3., wenigstens 6 ♂♂ in den Münsteraner Riesefeldern (B. K., W. F., W. P.); am 2. 4. 1 ♂ bei Methler (K.-H. K.) und am nächsten Tag 3 Ex. in Hattrop (M. He., T. R.), am 4. 4. 1 in Echthausen (B. K.).

Seidenschwanz: Erneut ein stärkerer Einflug, der allerdings die Dimension der Vorjahres-Invasion bei weitem nicht erreichte. 1 Ex. am 7./8. 1. in der Feldflur von Allagen (H. Balzer); Anf. Januar auf dem Neheimer Friedhof etwa 20 Vögel (B. K.); bei Unna wieder ziemlich regelm., als Höchstzahl 76 am 14. 3., die letzte Beobachtung (4 Ex.) dort am 8. 4. (W. F.). Siehe auch die Nachricht im „Westf. Jägerboten“!

Raubwürger: Winterrevier in Borghausen bis zum 4. 3. und das in Hattrop bis zum 6. 4. besetzt (M. He., H. P., T. R.), jenes in der Ruhraue bei Echthausen bis zum 8. 4. (B. K.).

Star: Am Schlafplatz in der Nähe des Kamener Autobahnkreuzes in den Wintermonaten mehr als 10 000 Ex. (W. P.); südl. von Heeren am 21. 1. etwa 1000 (A. B.).

Kernbeißer: Häufiges Vorkommen im Januar. Erstes Ges. am 4. 2. bei Unna (W. F.).

Berghänfling: Am 23. 1. und 8. 3. je 1 an den Hattroper Teichen (T. R.).

Girlitz: 1 am 14. 1. in Dortmund-Dorstfeld; am 6. 3. Ges. in Dortmund (H.-H. M.); schon am 25. 2. in Hamm „gedämpfter“ Gesang (G. K.); in Soest 2 singende ♂♂ am 16. 3. (U. S.).

Fichtenkreuzschnabel: 2 Ex. am 6. 3. in Dorstfeld (H.-H. M.).

Buchfink: Erstges. am 30. 1. bei Heeren (W. F.), ferner am 9. 2. in Soest (U. S.); in Fröndenberg (A. B.) sowie in Münster (H. Me.) nicht vor dem 11. 2.

Bergfink: Regelm. bis zum 26. 4. bei Unna (W. F.), am selben Tag aber auch noch 1 ♀ in Echthausen (B. K.).

Goldammer: Am 30. 1. Ges. in Echthausen (B. K.), in Roxel erstmals am 18. 2. (H. Me.).

Graummer: Am 15. 1. Halbgasung aus einem Trupp, der in der Nähe von

Unna rastete (W. F.).

R o h r a m m e r: Einige Winterbeobachtungen, z. B. 1 am 29. 1. bei Echthausen, am folgenden Tag dort bereits 5 Ex. am Schlafplatz (B. K.); am 6. 2. das 1 Ex. an den Hattroper Teichen (T. R.). Gesang am 26. 2. von 3 ♂♂ in Echthausen (B. K.), aber auch im Lanstroper Bodensenkungsgebiet (K.-H. K.).

Kleine Mitteilungen

Bartmeise in Dortmund — B o c k (1) stellte in übersichtlicher Form die westfälischen Nachweise der Bartmeise (*Panurus biarmicus*) zusammen. Dieser Aufzählung ist ein weiterer Nachweis (der bislang einzige) aus dem Raum Dortmund anzufügen, der auch im Hinblick auf das Datum Beachtung verdient. Am 2. 4. 66 beobachtete Verf. 1 ad. ♂♀ in einem „winzig kleinen“ Bergsenkungsgebiet in Dortmund-Scharnhorst (NW der M.S.A.-Siedlung), das gewöhnlich gar nicht kontrolliert wird. Das ♂♀ fiel schon auf einige Entfernung durch seine charakteristischen Rufe auf. Es hielt sich in einem etwa 10 qm großen Phragmitesbestand auf und ließ den Beobachter auf minimal 4 m herankommen. Nach mehrmaliger Störung flogen die Ex. kreisförmig in ca. 25 m Höhe, um unter lautem Rufen wieder einzufallen. Kurz darauf erhoben sie sich wieder in gleicher Weise in 25 bis 30 m Höhe und verschwanden rufend in Richtung SE.

Interessanterweise wies B o c k die ersten Ex. dieser Art im Rahmen eines größeren Einfluges am Ententeich bei Fröndenberg ebenfalls am 2. 4. 66 nach. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Verf. vor und nach diesem Tag so gut wie alle (jedenfalls sieben) Dortmunder Bergsenkungsgebiete kontrollierte, ohne die Art anzutreffen. Die Tatsache, daß die Bartmeisen zufällig in einem ornithologisch wirklich unwesentlichen Gebiet angetroffen wurden, beweist doch wohl, daß die Art völlig „unmotiviert“ über Land fliegt, obschon das massierte Auftreten bei Fröndenberg eine Zusatzklärung verlangt. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Herbstdaten von B o c k (2) mit Nachweisen vom Dümmer korrelieren. H a m m e r s c h m i d t (briefl. Mitt.) schrieb unter dem Datum vom 27. 10. 66 von einer „augenblicklichen Invasion mit max. 30 Ex.“ am Dümmer.

B o c k und M e s t e r (Anmerkung zu [1]) diskutierten bereits die sorgfältige Zusammenstellung von T e m m e, die auch Westfalen berücksichtigte. Der Ausbreitungsschub, die invasionsartigen Einflüge, deren Quelle wohl die Niederlande sind, wirken sich in nordöstliche bis südöstliche Richtung aus. Aus Hessen scheinen (aufgrund des Studiums der „Luscinia“) Nachweise noch auszustehen. „Der Falke“ nennt aus neuerer, für diese Frage interessanter Zeit für die DDR auch keine. Dafür findet sich im Rahmen der gehäuften Feststellungen ein Nachweis vom Laacher See, wo S c h i e m a n n (1966) am 15. 1. 66 1♀ sah. Er hob allerdings nicht die Bedeutung dieses Nachweises hervor, da er die Beobachtung ganz regional diskutierte: „Am Laacher See dürfte dies die erste Feststellung der Bartmeise sein, ist sie doch für das Rheinland ein Vogel, der äußerst selten erscheint (vgl. N e u b a u r: Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz . . .).“

Literatur

- 1) B o c k, A. (1966): Zum Vorkommen von Bartmeisen im Frühjahr 1966 in Westfalen. *Anthus* 3: 44—45.
- 2) Ders. (1966): Neuere Bartmeisen-Nachweise im Ruhrtal. *Anthus* 3: 125—126.
- 3) S c h i e m a n n, H. (1966): Bartmeise — *Panurus biarmicus* — am Laacher See. *Emberiza* 1: 104.

Dem bisher Bekanntgewordenen nach drängen einzelne Bartmeisen bis in die ösliche Umgebung Braunschweigs und bis nach Hessen vor (s. das Referat in dieser Zschr. 3: 147). Sogar in Sachsen wurde die Art kürzlich einmal beobachtet (Liedel, briefl.). Daß bereits Anfang Mai 1959 ein einzelnes ♂ am Windischleubaer Stausee aufgetaucht ist, finde mehr nebenbei Erwähnung (Frieling 1963, Beitr. Vogelk. 8: 339). Der oben erwähnte Nachweis vom Laacher See ist auch im „Charadrius“ (1967, 3: 47) veröffentlicht worden. An derselben Stelle findet sich die Nachricht über ein Paar Bartmeisen bei Alt-Walsum am 11. 10. 65 (Altenhoff). Dieser Termin liegt gut drei Wochen vor der ersten Beobachtung an den Rietberger Fischteichen und jener im Thönser Bruch. Die ziemlich genaue zeitliche Koinzidenz der Daten im Herbst 1965 und vor allem Anfang April vorigen Jahres ist besonders erwähnenswert. Die Abstammung aller dieser „Invasoren“ aus holländischen Populationen kann als sehr wahrscheinlich gelten (vgl. A x e l l, p. 535), ihre Herkunft ist aber noch nicht definitiv bewiesen. (Die westfälischen Fänglinge gehörten zur Nominatrasse und nicht zu *P. b. russicus*, dem eine stärkere Tendenz zu ausgedehnten Wanderungen nachgesagt wird.) Daß auch der ostenglische Bestand im Spätsommer und Herbst 1965 „explodierte“, erwähnte bereits Spencer (1966, Brit. Birds 59: 471), der auch anhand von Ringfunden darauf aufmerksam machte, wie fest die umherstreifenden Trupps offenbar zusammenhalten. Immerhin wurden auch auf den Britischen Inseln in den Niederlanden markierte Vögel festgestellt. Über einen „grandiosen Bartmeisenzug“ in Ost-Flevoland während des letzten September- und ersten Oktoberdrittels 1961 berichtete kurz W. B r i n k m a n n (1962, Beitr. Naturk. Nieders. 15: 9): Er zählte zeitweilig fünfzig oder sogar sechzig vorbeifliegende Vögel innerhalb einer Morgenstunde. Durch die neuen, allerdings vielleicht sporadisch bleibenden Ansiedlungen in Norddeutschland könnte ein Brückenschlag zwischen den Brutbeständen im Einflußbereich der Nordsee und denen südlich des Baltischen Meeres begonnen werden. — Daß die Bartmeisen-Paare auch außerhalb der Brutseason äußerst eng zusammenhalten und die Jungengesellschaften in gleicher Weise innigen Kontakt zeigen, beschrieb schon Christoleit (1924, J. Orn. 72: 10—16): „Gegen andere Vögel scheinen sie dagegen völlige Gleichgültigkeit an den Tag zu legen.“ — Me.

Januarbeobachtung einer Schafstelze bei Hamm — Am 7. 1. 1967 beobachtete ich überraschenderweise 1 ad. ♂ der Schafstelze (*Motacilla f. flava*) am Rande des zugefrorenen Geinaggebeckens (des Kühlwasser-Reservoirs der Zeche) im Radbodengebiet bei Hamm (Westf.). Die Brutkleidfarben der mitteleuropäischen Unterart waren zwar recht „blaß“, aber deutlich erkennbar. Die Fluchtdistanz betrug nur 4 bis 5 m. Der Vogel war gut flugfähig, doch offenbar geschwächt. Er befand sich auf Futtersuche in der kurzen, rasenartigen Vegetation, zeitweise auch auf dem schmalen Spülsaum des Gewässers; eine Nahrungsaufnahme war aber nicht festzustellen. Es herrschte leichter Frost, einige Schneeflecken bestanden seit drei Tagen. An den folgenden Tagen sah ich den Vogel nicht mehr.

Erwähnt sei, daß ich im weiteren Gelände eine Woche später, am 15. 1., die beiden anderen mitteleuropäischen Stelzenarten beobachten konnte: Je 1 Gebirgsstelze (*M. cinerea*) und Bachstelze (*M. alba*) nahrungssuchend am Lippe-Seitenkanal vor Nordherringen.

Nach M e s t e r (1959) fehlen für die Schafstelze westfälische Winterbeobachtungen (Nov. — Febr.) völlig.

Literatur

M e s t e r, H. (1959): Bemerkungen zum Zug der Schafstelze (*Motacilla flava* L.). — Orn. Mitt. 11: 153—156.

G. K ö p k e, 47 Hamm, Wielandstr. 27

Bei Naumann (Neue Ausgabe, III. Bd., S. 134 u. 135) findet sich die Bemerkung, die Art gehöre „unter die zärtlicheren Zugvögel, und es überwintert in Deutschland keine dieser Bachstelzen“. Zweifellos zutreffend ist auch seine Beobachtung, daß sich „einzelne manchmal bis in den Oktober verspäten“ und daß „nach Mitte September sich nur selten noch ein alter Vogel sehen läßt“. Winterorkommen der Schafstelze zählen in unserer Breite zu den allergrößten Ausnahmen. Auf die Mitteilungen über je einen sicheren Januar-Nachweis aus der Umgebung von Siettin bzw. Berlin machte Ringleben (1956) in den Beitr. z. Naturk. Niedersachsens (Jg. 6, S. 12–14) aufmerksam. Me.

Zimmerbrut und Biandrie des Gimpels – Die Ansiedlung des Gimpels innerhalb geschlossener Ortschaften, nicht nur in größeren Grünanlagen, in Parks und auf Friedhöfen, sondern auch in direkter Nähe von Gebäuden, scheint erst in jüngerer Zeit häufiger vorzukommen. „Unser Rotgimpel ist ein Waldvogel im strengeren Sinne des Wortes, denn er verläßt ihn oder wenigstens Bäume und Gebüsch ohne Not nie“ (Naumann). Dementsprechend beschrieb auch Buchner (1922) den Lebensraum dieser Vögel: „Erst im Winter kommen sie gesellschaftsweise in die Obstpflanzungen und Gärten der Dörfer oder in Feldgebüsch, um Beeren und Körner zu suchen. Anfänglich sieht man oft nur Männchen, erst später diese und Weibchen untereinander.“ Hennicke (1905) hob drei Schriftumsstellen hervor, an denen über ein Nisten des Vogels außerhalb zusammenhängender Waldungen berichtet wurde (nämlich in der „Tannengruppe eines Schützengartens“, „in einem Mietsgarten einer Vorstadt von München“ bzw. „in einer Kastanienallee“). Über die Gründe, die den Gimpel möglicherweise zum „Kulturfolger“ werden ließen, äußerte sich Doerbeck (1963) kurz. Neuerdings hat Fellenberg (1966) es unternommen, über den derzeitigen Stand der Urbanisation des Vogels in einer Reihe von Kleinstädten und Dörfern im gebirgigen Teil Westfalens ein einigermaßen klares Bild herauszuarbeiten. Dabei wies der Autor auch auf eine Zimmerbrut in Menden 1965 hin.

Über eine solche Nistplatzwahl erhielt ich jüngst Nachricht aus Fröndenberg. Es stellte sich heraus, daß schon 1966 ein Gimpelpaar hinter einem nach Osten gelegenen Fenster im Obergeschoß, in der zweiten Etage desselben Reihenhauses Junge aufgezogen hatte. In diesem Frühjahr nun erschienen die Vögel angeblich wieder dort; jedenfalls ist es tatsächlich sehr naheliegend, daß zumindest einer von ihnen identisch mit den zur vorausgegangenen Brutzeit beobachteten war. Da das von den Dompfaffen zunächst wiederholt angestrebte Fenster in diesem Frühjahr aber verschlossen blieb, begannen sie alsbald in der darunter gelegenen Wohnung mit dem Nestbau, und zwar auf der Kante des nach innen gekippten Kinderfensterflügels, so daß die Gardine durch das zusammengetragene Reisig etwas vorgewölbt wurde und der Konstruktion einen gewissen Halt verschaffte. (Die Situation des Nestes wurde durch eine Serie von Fotografien belegt.) Einer der Söhne des Wohnungsbesitzers, der Quartaner Gregor Fuhrmann, protokollierte recht ausführlich den Fortgang des Brutgeschäftes dieser Gimpel. Jenen Aufzeichnungen nach sind die ersten Ästchen in der Frühe des 6. 4. herbeigetragen und deponiert worden. Vor allem zwischen 6 und 7 Uhr wurde bis zum 11. 4. an der Herrichtung des Nestes gearbeitet, dann war es vollendet. Am 13. 4. kurz vor 6 Uhr seien das ♂ und ♀ wieder gemeinsam gekommen; sie „wechselteten sich nun mit dem Liegen im Nest gegenseitig ab“. Am selben Morgen erfolgte die Ablage des ersten Eis; am 16. 4. war das Gelege komplett. Am 18. 4. wurde erstmals beobachtet, daß das brütende ♀ regelmäßig von zwei ♂♂ mit Futter versorgt wurde. Die Jungen schlüpfen am 30. 4., also 14 Tage nach dem Brutbeginn, und vom 5. 5. an wurden von ihnen Bettellaute vernommen. Am 11. 5. fiel auf, daß die Nestlinge während der Fütterungen mit den Flügeln schlugen. Schon in der Frühe des 15. Tages nach dem Ausfallen des Geleges verließ das erste Junge das

Nest, am 16. 5. folgte das nächste Geschwister und die beiden letzten flogen am Mittag dieses Tages aus.

Das Nest bestand aus einem sehr lockeren, sperrigen Unterbau (von zumeist schwarzen, bis 15 cm langen und in der Mehrzahl etwa 1 bis 1½ mm dicken, dorren Reisern) und aus einer knapp 9 cm breiten Muldenkonstruktion aus feinem braunem Wurzelwerk, das mit wenigen Haaren durchflochten war. Das Nest war 10½ cm hoch und maß maximal etwa 16 cm im Durchmesser. Es wog trocken 25,3 g. Die Muldentiefe betrug annähernd 37, die Muldenbreite 64 mm. Auf dem Rand des verlassenen Nestes fanden sich einige fest umhüllte Kottballen.



Abb.: Gimpel-Nest auf der Oberkante eines Kipfensters in einem Wohnraum. — Die Jungen wurden bis zum Ausfliegen regelmäßig von drei Altvögeln gefüttert. Foto: H. Mester

Über Zimmer- bzw. Gebäudebruten des Gimpels haben auch Krey (1934) und Seifert (1960) berichtet. Von beiden wurde „die Möglichkeit der Beteiligung eines entflohenen Gefangenschaftsvogel“ in Betracht gezogen. In Fröndenberg erhielten vor wenigen Jahren ganz in der Nähe der hier mitgeteilten Beobachtung mehrere lange Zeit in Volieren gehaltene Dompaffen die Freiheit. Andererseits wies Fellenberg (1966) u. E. zu Recht darauf hin, daß sich im Zuge der zunehmend synanthropen Lebensweise der Vogelart wohl ein Wandel ihrer ökologischen Ansprüche bemerkbar mache, der sich gelegentlich auch in einer so ungewöhnlichen Nistplatzwahl äußert.

Besonders bemerkenswert an dem geschilderten Fall war die Triangel-Ehe dieser Vögel. Aufgrund verschiedener Literaturangaben und eigener Feststellungen schrieb Nicolai (1956), alles Beobachtete „läßt mit ziemlicher Sicherheit den Schluß zu, daß die Art in Dauerehe lebt und die verheirateten Paare sich auch den Winter über nicht trennen“. Wenn das ♂ vereinzelt der Bereitschaft eines fremden ♀ zur Begattung nachkomme, so führe dieser „Treubruch“ wohl nie zu einer Störung der sehr festen ehelichen Bindung. Und solche Vorkommnisse seien innerhalb einer sich frei entfalteten Population schon deshalb wahrscheinlich äußerst selten, weil zumeist ein beträchtlicher Männchen-Überschuß besteht. Die ehelich gebundenen „Weibchen dagegen bieten sich niemals fremden Männchen an und sind bedingungslos treu“.

Literatur

- Buchner, O. (1922?): Specht-Naumann; Die Vögel Europas, Bd. 1: 89—92 (K. G. Lutz Verl., Stuttgart).
 Doerbeck, F. (1963): Zur Biologie des Gimpels (*Pyrrhula pyrrhula*) in der Großstadt. Vogelwelt 84: 97—114.
 Fellenberg, W. O. (1966): Zur Verstädterung des Gimpels im Sauerland. Natur u. Heimat 26: 12—14.
 Frieling, H. (1942): Großstadtvoegel; Krieg, Mensch, Natur (Franck'sche Verlagsh., Stuttgart).

- Krey, W. (1964): Außergewöhnlicher Brutplatz des Gimpels (*Pyrrhula pyrrhula*). Orn. Mitt. 16: 145.
- Naumann, J. F. (1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, III. Bd.: 257—265; herausgeg. von C. R. Hennicke (F. E. Köhler, Gera-Untermhaus).
- Nicolai, J. (1956): Zur Biologie und Ethologie des Gimpels (*Pyrrhula pyrrhula* L.). Zschr. Tierpsych. 13: 93—132.
- Ringleben, H. (1936): Über einige Fälle von Polyandrie und Polygynie bei Vögeln. Orn. Monatsber. 44: 178—179.
- Seifert, H. (1960): Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*) brütet unterm Dach in der Art eines Hausrotschwanzes. Orn. Mitt. 12: 178—179 H. Mester

Freibruten des Haussperlings in einer Hecke. — Freistehende Nester des Haussperlings sind schon wiederholt in der Literatur beschrieben worden; dennoch sei als Beitrag zur weiteren Abrundung unseres Wissens über diese Erscheinung ein neuer derartiger Fall mitgeteilt:

Am 23. 4. 1967 fand ich ein Nest mit noch unvollständigem Gelege, das 1,75 m hoch in eine an dieser Stelle etwa 3 m hohe verwilderte (etwa seit 3 Jahren nicht mehr beschnittene) Weißdornhecke gebaut worden war. Abgesehen von der Innenauskleidung war das kugelförmige Nest aus Heuhalmern gebaut. Der Außendurchmesser betrug 16,5 cm, der Durchmesser des zur Westseite der Hecke gerichteten Einganges 5 cm.

Bemerkenswert bei dieser Freibrut ist, daß das Nest in dichtes und dünnes Gezweig gebaut wurde (siehe Foto), in einer Hecke also, die relativ große Baukunst verlangt. G. Lenzler berichtete von Nestern, zu deren Unterlage die Sperlinge alte Amselnester benutzt hatten (Apus, 1966, S. 56). — Am 3. 6. 1967 entdeckte ich in derselben Weißdornhecke ein weiteres Haussperlings-Nest von einem anderen ♂♀, das dem beschriebenen Nest in jeder Beziehung gleich und 19 m von ihm entfernt stand, mit etwa 8 Tage alten Jungen.



Haussperling-Nest bei Billmerich/Nähe Unna in „verwilderter“ Weißdorn-Hecke. Die vor dem Nest stehenden Zweige wurden entfernt.

Die in Viehweiden gelegene Hecke befindet sich nahe dem Dorf Billmerich bei Unna; die nächsten Häuser sind etwa 70 m entfernt und beherbergen z. T. weitere Haussperlings-Nester. Ein Teil der Häuser war mehr oder weniger renoviert, wodurch vielleicht Brutmöglichkeiten verlorengegangen sind, was zu einer Umsiedlung in die Hecke geführt haben könnte. Will man übrigens einmal eine größere Anzahl von Nestfunden auf den prozentualen Anteil von Freibruten hin untersuchen, so ist zu bedenken, daß Nistplätze an Gebäuden leichter entdeckt werden als freistehende im Gezweig, daß aber andererseits Gebäudebruten meist schlecht erreichbar sind und deshalb oft nicht notiert werden und daß ferner entdeckte Freibruten wegen ihrer Seltenheit fast stets vermerkt werden.

Das benachbarte Brüten der beiden Haussperlinge in der Hecke ist wegen der Tendenz dieser Art zu kolonieartigem Nisten nicht so verwunderlich. Wenn aber

K. Greve auf Neuwerk trotz reichlich vorhandener Nistgelegenheiten von 130 Nestern 21 freistehende feststellte (Orn. Mitt. 1958, S. 176), so kommt die Vermutung auf, daß auch andere Gründe als der einer erzwungenen Umsiedlung oder Notlösung zu Freibruten führen könnten: abnorme genetische Veranlagung oder Prägung oder beides oder aber (auch) nicht-genetische Tradition.

Wilko Fröhling, Unna, Iserlohner Straße 33

Rotkopfwürger-Feststellungen im Sauerland — Als Brutvogel dürfte der Rotkopfwürger nicht mehr in Westfalen vorkommen. Doch sind unregelmäßige Begegnungen mit dieser Art in diesem Raum nicht auszuschließen. In den Nachmittagsstunden des 13. Mai 1960 beobachteten wir zusammen einen Rotkopfwürger nahe der Ortschaft Brockhausen / Kr. Iserlohn. Wie Herr Rademacher brieflich berichtete, hielt sich am 18. und 19. September 1957 ein Exemplar der Art südlich von Werdohl auf.

W. O. Fellenberg (Grevenbrück)
W. Prünke (Fröndenberg)

Winterortstreue der Tafelente. — Erstmals am 1. April 1963 wurde von B. Koch im gestauten Ruhrabschnitt bei Echthausen (Nähe Neheim-Hüsten) ein Tafelenten-Teilalbino gesichtet. Es handelte sich um einen weiblichen Vogel, dessen Kopfpattie bis auf wenige graue Stellen völlig weiß gefärbt war. Im Winter 1964/65 und 1965/66 wurde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dieselbe Ente auf dem bereits genannten Gewässerabschnitt beobachtet. Die anormale Zeichnung des Vogels war von Jahr zu Jahr identisch. Wir werten diese Beobachtung als Beweis der Winterortstreue dieser Tafelente über einen Zeitraum von mehreren Jahren.

B. Koch, Echthausen, und W. Prünke

Referate

Conrads, K. (1966): Der Egge-Dialekt des Buchfinken (*Fringilla coelebs*). — Ein Beitrag zur geographischen Gesangsvariation. Vogelwelt 87, S. 176—184.

Als Egge-Dialekt bezeichnet der Verfasser eine (in der Arbeit auch klangspektographisch aufgezeichnete) Buchfinkenstrophe, die nach seinen ausführlichen Untersuchungen seit zwanzig Jahren in verschiedenen Teilen des Teutoburger Waldes und des Egge-Gebirges gehört wird. Es gebe Anzeichen dafür, daß die gleiche oder eine ähnliche Strophe bereits vor 1938 im Oberharz auftrat. Die große Formkonstanz dieser Strophe innerhalb ihres „Vorkommensgebietes“ ist auffallend. Angesichts der vorgelegten Untersuchungsergebnisse scheint es sehr wünschenswert, die geographischen Variationen des Buchfinken-Gesanges auch für die übrigen westfälischen Landesteile zu fixieren. Bei einigen anderen Arten, die in unserem Lande unterschiedliche Dialekte gebildet haben könnten, liegt wohl ein breites Feld zur Untersuchung weitgehend brach. Der Verfasser, der sich dieser interessanten Forschungsrichtung innerhalb der westfälischen Grenzen erstmals intensiv und mit exakten Methoden annahm, sollte bei der Fortsetzung seiner Arbeiten von vielen Seiten Unterstützung finden.

W. P.

D e m a n d t, C. (1967): Fragebogen über Greifvögel — Eine kritische Betrachtung. Orn. Mitt. 19, S. 95—96.

E r z, W. (1967): Jäger und Greifvögel in Nordrhein-Westfalen. Mitt. Landesstelle Naturschutz u. Landschaftspflege Nordrhein-Westfalen 5 (NF. 6/7), S. 36—42.

In beiden Artikeln wird in prägnanter Weise nachgewiesen, wie wenig stichhaltig das durch die Bonner Forschungsstelle für Jagdkunde aufgrund einer Rundfrage ermittelte Zahlenmaterial über die Häufigkeit des Mäusebussards, des Habichts und Sperbers in unserem Lande (H. F r a n k, 1967: Jäger und Greifvögel in Nordrhein-Westfalen. Wild u. Hund 69: 495—496) tatsächlich ist. D e m a n d t verglich die im Frühjahr vorigen Jahres aus drei westfälischen Kreisen nach Bonn gemeldeten Bestandszahlen bzw. die daraus für das jeweilige Gebiet resultierenden Endsummen mit den eigenen Erfahrungen in denselben Revieren: Dabei ist aus der vorgelegten Tabelle zu errechnen, daß die von den Jägern angegebenen Ziffern zu einer ungemein beträchtlichen Verkennung der realen Verhältnisse führen mußten. Das Ergebnis der Bonner Enquete betrug beim Habicht zwischen etwa 290 und 400 Prozent der von D e m a n d t erhobenen Befunde, und noch krasser war die Diskrepanz beim Bussard, dessen Brutvorkommen sicher um etwa das Vier- bis Sechsfache überschätzt wurden.

E r z kam in seiner gut fundierten, gründlichen, wegen der Fülle des ihr zugrunde gelegten Fakten- und Illustrationsmaterials aber auch besonders instruktiven Kritik (die hier nur gestreift werden kann) zu dem Ergebnis, daß die von F r a n k angeführten Summen beim Mäusebussard um 150 und beim Habicht wenigstens um fast 170 v. H. über dem „angenähert realen Bestand“ gelegen haben werden. Bei ersterer Art könne in Nordrhein-Westfalen insgesamt noch mit etwa viertausend Brutpaaren gerechnet werden, bei letzterer vielleicht mit 750. Bei allen drei untersuchten Greifvögeln würden „menschliche Eingriffe, die auch bisher den größten Anteil an den Mortalitätsfaktoren hatten, . . . immer noch mehr die bedeutendsten und gravierenden Verringerungsfaktoren“.

Zu einer besonderen Explanaton fordert die zitierte Feststellung auf, daß in einem nordwest-münsterländischen Kreis unter fünfundzwanzig Nestlingen des Habichts aus zwölf Bruten lediglich ein weibliches Tier zu finden war. Diese Beobachtung ist um so beachtenswerter, als früher beispielsweise beim Rot- auch beim Schwarzmilan in Nordost- und Mitteldeutschland ein im Mittel dreieinhalbfaches Überwiegen der ♀♀ unter den Horstjungen konstatiert werden konnte (A. P f l u g b e i l & K. K l e i n s t ä u b e r, 1954: Beitr. Vogelk. 3: 279—287). Aber auch der Referent vermag auf die sich hier abzeichnenden Fragen, denen ein starkes theoretisches Interesse zusteht, nicht einzugehen.

Wörtlich übernommen und unterstrichen werde hier die von E r z ausgesprochene Warnung, in der es heißt, es seien „die nordrhein-westfälischen Strecken von Habicht und Sperber in Relation zu Brutbestand und Nachwuchsrate erschreckend“: Sie betruzen allein im Jagdjahr 1964/65 bei jedem dieser Greife weit über 2700 Vögel. (Ob allen Meldungen, aus denen diese Summen resultieren, eine richtige Artbestimmung zugrunde gelegen hat?) Wenn seitens der Gesetzgeber aus den neuerdings in Deutschland und in seinen Nachbarstaaten zahlreich gewonnenen, insgesamt doch klaren Einblicken in die Zusammenhänge zwischen den fast überall rapide rückläufigen Greifvogelvorkommen und „bestandsregulierenden“ Maßnahmen durch die jetzt geübte Bejagungsintensität, Horstplünderungen und anderes mehr, wenn daraus nicht schon sehr bald sowohl eindeutige als auch einschneidende Schlußfolgerungen gezogen werden, sondern alle diese Erkenntnisse weiterhin weitgehend negiert oder verdrängt bleiben, dann muß solche Indolenz dazu führen, daß der monomane Taubensportler in absehbarer Zeit mit

einem Stoßseufzer die Erleichterung die Nachricht liest, nach dem Wanderfalken seien nun auch alle anderen etwaigen und vermeintlichen gefiederten Verfolger seiner Lieblingstiere in unserem Lande so gut wie ganz vernichtet. Die radikale Revision der Schonbestimmungen für die Raubvogelwelt drängt sehr! Der in fast ganz Westeuropa eindrucksvolle Rückgang der Greifvogel-„Dichte“ läßt sich ganz sicher nicht als eine voreilige oder übertriebene Schlußfolgerung aus wenig fundierten Statistiken abtun. Und bestimmt ist es auch ein besonderes Anliegen der allermeisten am Jagdwesen interessierten, diese Bestandsschrumpfung so rasch und so weit wie eben möglich abzumenschen. Me.

E b e r, G. (1967): Vogelbestandsaufnahme heute. Upupa 1 (Heft 1), S. 10—19.

Die Verfasserin konkretisiert noch einmal die Ziele der westfälischen Vogelbestandsaufnahmen. Diese Arbeit ist sehr nützlich, zumal ja bis heute noch nicht klar kundgetan wurde, ob man mit den bisher gewonnenen „Probeflächen-Bestandsaufnahmen“ beispielsweise nur die ökologische Bindung des Vogels an seinen Lebensraum darstellen will oder ob man darüber hinaus auch an eine „Kopf-Zählung“ der verschiedenen Arten gedacht hat. Unterschiedliche Meinungen zu diesem Fragenkomplex sind in Westfalen bisher genug geäußert und schriftlich fixiert worden. Die Verfasserin erklärt, daß „Angaben darüber“, wieviel Brutvögel, in Brutpaaren ausgedrückt, in einem bestimmten Gebiet vorkommen, uns Einblicke in die standortmäßige Verteilung und in das Häufigkeitsgefüge der Vögel ermöglichen; außerdem lassen sich die Ansprüche der Vögel an ihrem Lebensraum daraus ableiten“. Nun — zweifellos ist das eine klare, mehrzügige Fragestellung. Ausgangspunkt für Vogelbestandsaufnahmen müsse die relativ kleine Fläche sein, von der dann zu gegebener Zeit auf ein größeres Gebiet geschlossen werden kann, schreibt die Verfasserin. Diese Meinung kann nicht unwidersprochen bleiben: Zu welch wenig stichhaltigen Ergebnissen die „klein gewählte“ Fläche führen kann, mag hier am Beispiel des Hausrotschwanzes kurz erläutert sein; nach Meinung des Bearbeiters der Monographie dieser Art, Herrn Dr. Müller, sind die vom Hausrotschwanz in Westfalen vorliegenden Bestandsaufnahmen nahezu völlig unbrauchbar. Um die Größe einer Probefläche in einem bestimmten Landschafts- bzw. Biotoptyp sinnvoll festzustellen, wird in der Arbeit geraten, sich der Artenarealkurve zu bedienen, die den Zusammenhang zwischen Flächengröße und Artenzahl veranschaulicht.

Die Verfasserin schrieb, man müsse jene „verbleibenden“ Arten separat untersuchen, die durch Flächenbestandsaufnahmen nicht befriedigend erfaßt werden können. Die Darstellung der Verbreitung solcher Arten auf Punktkarten wird empfohlen. Der Referent meint: Nur die wenigsten Arten sind durch Probeflächenbestandsaufnahmen, wie sie hierzulande erarbeitet werden, genügend genau zu erfassen. Die weitaus größere Zahl der in unserem Lande vorkommenden Vogelarten erfordert die Wahl anderer Untersuchungsmöglichkeiten. W. P.

E r z, W. (1967): Verstädterung unserer Vogelwelt. Umschau in Wissenschaft und Technik 67, S. 85—88.

In kurzer, zusammenfassender, aber sehr prägnanter Form analysiert der Artikel eine Reihe von ökologischen Problemen, die das Phänomen der Urbanisierung verschiedener Vogelarten beinhaltet. So befaßt sich der Aufsatz im einzelnen mit den Fragen, (1) ob sich bestimmte „Verstädterungsmerkmale“ erkennen lassen, (2) in welchem Maße innerhalb der verschiedenartig eng aufgliederten und bebauten Bezirke einer Großstadt die einzelnen Einwanderer ihren Ansprüchen besonders zusagende Lebensbedingungen vorfinden und wie sich damit innerhalb der verschiedenen Lebensräume die Siedlungsdichte gestalten kann, (3) welche Mengenverschiebungen das Artenspektrum während des Jahresablaufs aufweist und was

für Fakten auf einen „ungerichteten Zwischenzug“ der Großstadtpopulationen hinweisen, sowie (4) auf welche Weise sich das „Beziehungsgefüge zwischen Reproduktion und Mortalität“ unter den besonderen Bedingungen des Stadtlebens eventuell umgestaltet. Zu letzterem Punkte weist der Verfasser auf den sehr beträchtlichen Männchenüberschuß unter den Stadtamseln hin und erörtert kurz zwei Deutungsmöglichkeiten, die es für diese Auffälligkeit gibt. Er berichtet, den vorläufigen Ergebnissen eigener Untersuchungen nach sei wahrscheinlich, daß bereits mehr ♂♂ als ♀♀ aus den Gelegen schlüpfen, außerdem würden die ♂♂ zweifellos „während der Zeit ihres Heranwachsendens positiv selektioniert“. Eine deutliche Unausgeglichenheit der Geschlechtsproportion schon zum Geburtstermin würde im Bereich der Vogelwelt einen sehr bemerkenswerten, in mancher Hinsicht wichtigen (aber auch nur schwer interpretierbaren) Befund darstellen (vgl. etwa D. L a c k, 1966: *Population Studies in Birds*; Clarendon Press, Oxford, p. 283). Me.

F e i n d t, P., und F. und H. G ö t t g e n s: Überwinternde Rote Milane (*Milvus milvus*) in Süd-Niedersachsen an ihren Sammel-, Schlaf- und Nahrungsplätzen. Vogelwelt 88, S. 8—21.

Die Verfasser, deren Ausführungen auf einem großen feldornithologischen Beobachtungsmaterial fußen, zeichnen in der sehr begrüßenswerten Arbeit ein neues, unerwartetes Bild vom Vorkommen des Rotmilans während der Wintermonate in Süd-Niedersachsen. 34 Kilometer voneinander entfernt wurden zwei Gebiete gefunden, die im Spätjahr 1964 bis zu 23 bzw. 50 Vögel dieser Art beherbergten. Dieses Ergebnis ist erstaunlich, da bisher Meldungen über Winterbeobachtungen des Rotmilans in unseren Breitengraden relativ spärlich flossen. Die an den Sammelplätzen vorherrschenden Biotope werden in der sehr gehaltvollen Arbeit beschrieben, aber auch einige besondere Verhaltensweisen der Milane in ihren Winterquartieren mitgeteilt. Der Zweck des Sich-Zusammenfindens der Vögel in einem bestimmten engen Raum ist nach Meinung der Verfasser die gemeinsame Nachtruhe. Viele weitere Einzelheiten bereichern den Aufsatz. Die einschlägige Literatur wurde in umfassender Weise berücksichtigt. Den westfälischen Beobachtern könnte diese Arbeit als vorzügliches Vorbild dienen für eine Fragestellung, die wegen ihrer Aktualität auch in unserem Gebiet beantwortet werden sollte. Jedenfalls sind wir bis heute noch nicht in der Lage, ein in etwa abgerundetes Bild über das winterliche Vorkommen des Rotmilans in Westfalen aufzuzeichnen. W. P.

G a t t e r, W. (1966): Der Durchzug der Pieper und Stelzen am mittleren Neckar. Jb. V. vaterl. Naturkd. Württemberg 121, S. 221—224.

In gedrängter Form wurde in dem Artikel eine Fülle von Beobachtungen über den Durchzug der Motacilliden in einem Baggerteichgelände in Nordwürttemberg zusammengefaßt. Die graphischen Darstellungen vermitteln ein eindrucksvolles Bild von dem dortigen Auftreten des Wasser- und Brachpiepers, des Wiesen- und Baumpiepers sowie der Gebirgs- und der Schafstelze. *A. campestris* erscheine „keineswegs so selten wie oft angenommen“ worden sei: „Da sich die Vögel kaum aufhalten, ist auch das Erfassen nach dem Lockruf wichtig.“ Me.

P e l t z e r, R. (1967): (1) Feststellungen und Gedanken zum Frühjahrsdurchzug des Wasserpiepers in unseren Gegenden. — (2) Ungewöhnlich zahlreiche Wasserpieper, *Anthus sp. spinoletta*, bei Esch-Alzette. *Regulus* 47, S. 3—11.

In dieser ausführlichen Arbeit über das Vorkommen des Wasserpiepers (der Alpenform) in Luxemburg kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß zum mindesten ein Teil der dort überwinternden Vögel aus SE-Richtungen stammt. Als

Herkunftsgebiet des Großteils jener Wasserpieper nimmt Peltzer das Alpengebiet an. Besondere Erwähnung verdient die Mitteilung einer Kollektion von insgesamt 22 Fänglingen, die ausgemessen wurden. Aufgrund der angegebenen Größen handelte es sich nach Meinung des Referenten bei 18 dieser Wasserpieper um Männchen. Das Phänomen des beträchtlichen Männchenüberschusses wurde in Westfalen mit noch erheblich höherem Sicherheitsgrad konstatiert. Der Verfasser nahm beim Wasserpieper-Fang sicher oft Strapazen auf sich, doch verspricht die Beringung allein noch verschiedene Einsichten in das überaus interessante Zugverhalten dieser Rasse.

W. P.

Puchstein, K. (1966): Zur Vogelökologie gemischter Flächen. Vogelwelt 87, S. 161—176.

Gerade weil in Westfalen in den vergangenen Jahren Probeflächenbestandsaufnahmen in großer Zahl vorgelegt worden sind und weil damit allgemein der Eindruck entstehen konnte, man habe hierzulande die Problematik dieser Forschungsrichtung „fest im Griff“, scheint es dem Referenten besonders ratsam, die Liste der hier besprochenen Arbeiten um diese aktuelle und wertvolle Studie zu bereichern. Alles Bemühen um die Methodik einer hinreichend gesicherten Erfassung eines Vogelbestandes scheint im westfälischen Raum bis heute nur einen „Erfolg“ gehabt zu haben (wie an anderer Stelle im Rahmen einer eigenen Arbeit noch dargelegt werden muß): den, daß schließlich das Pamphlet die fachliche Diskussion weitgehend ersetzte. Um so begrüßenswerter ist nach Meinung des Referenten die neuerliche Diskussion dieses Themas, die dem Ziele dient, reale Zahlenwerte der Besiedlung zu erhalten und die Vergleichbarkeit des quantitativen Materials sicherzustellen. Der Verfasser der besprochenen Arbeit fordert in seiner Studie mit besonderem Nachdruck, die Siedlungsdichte-Untersuchungen jeweils so zu planen und auszuwerten, daß sie ohne besondere Vorbehalte nebeneinander gestellt werden können. Ein Kernsatz der Arbeit ist der folgende: „Je größer die Zahl der Subbiotope und je inniger ihre Verflechtung ist, um so mehr entfernen sich bei einer auf diese Weise ermittelten Abundanz die Resultate von der Wirklichkeit, weil die meisten Vogelpaare in einem Lebensstättengemisch Teile mehrerer Unterbiotope in ihre Reviere einbeziehen.“ Im übrigen schlägt Puchstein eine Methode vor, die es gestatten soll, die Art der Beanspruchung der Unterbiotope durch die Siedlerpaare zu fixieren. Dieser Teil des Aufsatzes erscheint besonders wichtig, ebenso aber auch die Forderung, daß eine anpassungsfähige und alle feldornithologischen Möglichkeiten ausschöpfende Arbeitsweise bei den Bestandsaufnahmen angewendet werden sollte.

Die Kritik des Verfassers an einer Erfassungsmethode von Peters, der sich in der Tat bei Probeflächenuntersuchungen auf nur einige Arten beschränkte, aber ein äußerst genaues Besiedlungsbild vor allem auch durch Nestfunde schuf, sollte jedoch nicht unwidersprochen bleiben. Das exaktere Ergebnis ist immer das wertvollste; und auch hier besitzt Qualität gegenüber Quantität den Vorzug. Der Referent wird später anhand verschiedener Beispiele noch belegen, daß Fehlerquellen von unvorhergesehenem Ausmaß wohl sämtliche Probeflächenbestandsaufnahmen begleiten können, die nach den Richtlinien der Münsteraner „Arbeitsgemeinschaft für eine neue westfälische Avifauna“ ermittelt wurden. Die Ergebnisse wären ohne Nestersuche auch unter Berücksichtigung aller möglichen „ausschöpfenden Arbeitsweisen“ noch so fehlerhaft gewesen, daß sie im Wertfeld wissenschaftlicher Gründlichkeit kaum hätten bestehen können. Die Methode Peters' kann sehr wohl zum größten Erfolg verhelfen. Übrigens: Solange die „quantitative Feldornithologie“ nicht nachweisen kann, daß sie Ergebnisse zeitigt, die vom Sicherheitsgrad her mit denen anderer biologischer Forschungsrichtungen einigmaßen zu konkurrieren vermögen, solange wird sie mit Recht noch

häufig kritische Stellungnahmen in Kauf nehmen müssen.

Die Studie von Puchstein ist ein sehr wesentlicher Beitrag zum Thema „Probeflächenbestandsaufnahmen in Deutschland“ — nachdem sich mehr und mehr erweist, daß die „klassische“ finnische Methodik in unserem Lande aus verschiedenen Gründen nur zu sehr beschränkt brauchbaren Ergebnissen führen kann. W.P.

Rendahl, H. (1966): Die Zugverhältnisse schwedischer Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe* L.) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra* L.). Mit Berücksichtigung der Ergebnisse norwegischer und finnischer Beringungen. Arkiv f. Zoologi 19, S. 265—290.

Auf diese sehr gründliche Studie über den Einzug der beiden Vogelarten in Schweden und über die herbstliche Räumung ihrer dortigen Brutgebiete wird hingewiesen, weil sich in der Arbeit auch die Auswertung von dreizehn aufeinanderfolgenden Ankunftsterminen des Steinschmätzers aus dem Ruhrtal wiedergegeben findet. Erstaunlich zahlreich und anscheinend auch genau sind die Angaben über den Wegzug. Die Ringfunde von fennoskandinavischen Brutvögeln lassen bei der einen wie bei der anderen Art recht gut „eine südwestliche Zugrichtung nach dem westlichen Mittelmeergebiet“ erkennen, wobei die Ostwärtsverschiebung der Zugwege in Finnland beheimateter Populationen (im Vergleich zu den in Schweden ansässigen) beim Braunkehlchen vielleicht etwas stärker ist als beim Steinschmätzer.

Westerfrölke, P. (1966): Schlangenadler als Durchzügler in Westfalen. Natur und Heimat 26, S. 76—77.

Der Verfasser macht zunächst mit den älteren westfälischen Nachweisen des Schlangenadlers bekannt und teilt anschließend zwei eigene Beobachtungen aus den Jahren 1953 und 1964 mit. Aus unserem Lande ist nach dieser Arbeit bisher über weniger als zehn gesicherte Beobachtungen des Schlangenadlers berichtet worden. W. P.

Anfrage

Wanderfalken-Brutpaare in Westfalen 1959—1967

Der Wanderfalke steht u. a. auch in Westfalen kurz vor der Ausrottung. Verschiedene Anzeichen lassen befürchten, daß 1966 das letzte Jahr mit westfälischen Horstpaaren war. Um eine Zusammenfassung über die o. a. Jahre geben zu können, werden alle Angaben (genaue Ortsangaben sollen vorsichtshalber nicht veröffentlicht werden, obwohl den früher und jetzt aktiven Störern alle Horstplätze längst bekannt sind) über Brutverdacht, -versuch oder -erfolg von Wanderfalken in Westfalen zur Abrundung des umfangreichen vorhandenen Materials erbeten an:

Gerd Köpcke, 47 Hamm, Wielandstr. 27.

